Privilegirte Schlesische Zeitung.



№ 119. Breslau, Sonntag den 24. Mai. **1846.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

** Die Verhandlungen der Provinzial=Synoden.

I.

Die Verhandlungen der Provinzial=Synoden sollen den Berathungen der General= oder Landes=Synode, welche binnen Kurzem in Berlin zusammentreten wird, als Grundlage dienen. Schon aus diesem Grunde wird es nicht ohne Interesse sein, eine Uebersicht jener Verhandlungen zu gewinnen. Abgesehen aber von dieser vielleicht voreiligen Neugierde sind auch die aus den Berathungen der Provinzial=Synoden hervorgegangenen Resultate an und für sich von solcher Wichtigkeit, daß die Tagespresse einen Theil ihrer Aufgabe verkennen würde, wenn sie von denselben keine Kenntniß nähme. Hat sie doch selbst mehrfach gewünscht, daß die Verhandlungen öffentlich gehalten, oder wenigstens die Protokolle derselben veröffentlicht werden möchten. Diesem letzteren Wunsche ist nunmehr entsprochen worden *). Freilich sind mehrere Protokolle so wenig übersichtlich und andererseits so trocken, daß sich aus ihnen nur schwer ein Bild der Versammlungen gewinnen läßt. Die Herren Verfasser hätten sich die Protokolle unserer Provinzial=Landtage, besonders des rheinischen und preußischen, zu Mustern nehmen können. In den ersten Sitzungen scheint nicht überall die Ruhe, welche man von einer mit Gebet begonnenen und vom Geiste des Evangeliums durchdrungenen Versammlung erwarten sollte, vorherrschend gewesen zu sein; die Ereignisse in der schlesischen Synode sind bekannt: der von der Majorität ausgehende Ruf zur Ordnung wird von dem Herrn Präses (Verhandlungen der schles. Syn. S. 13) „natürlich" gefunden. Wir müssen gestehen, daß diese „Natürlichkeit" in andern parlamentarischen Versammlungen einen andern Namen erhalten würde. Doch gehen wir zur Sache über.

Im Jahr 1843 wurden die Kreis=Synoden zusammenberufen, um ein klares Bild der bestehenden kirchlichen Gemeindeverhältnisse zu entwerfen, und daran nach freier Erwägung diejenigen Wünsche, Bedenken und Anträge zu knüpfen, welche das Bedürfniß der evangelischen Kirche ihnen zu erfordern schien. Aus diesen Anträgen wurde eine 11 Hauptpunkte umfassende Zusammenstellung ausgearbeitet und den Provinzial=Synoden als Anhalt für den äußern Gang ihrer Berathung mitgetheilt. Neben und mit dieser Zusammenstellung wurden ihnen 9 Propositionen zur Berathung übergeben: 1) über das Bedürfniß der Vermehrung seelsorgerischer Kräfte und die angemessenste Art der Befriedigung desselben; 2) eine bessere Einrichtung des Candidatenwesens; 3) die Erleichterung der Pfarrer, namentlich der Superintendenten, in ihren Amtsgeschäften; 4) die Bildung eines Pensionsfonds für alte und schwache Geistliche; 5) die Bildung eines Organs aus der Mitte der Gemeinden zur Unterstützung der Geistlichen in den innern kirchlichen Angelegenheiten; 6) die Pflege der Armen, Kranken und Hülfsbedürftigen aller Art; 7) die Hebung der Sonn= und Festtagsfeier; 8) die Einrichtung von Bibelstunden und Wochengottesdiensten; 9) den Uebergang aus dem Christenthum zum Judenthume. Wichtiger noch als wenigstens einzelne dieser Propositionen sind die Petitionen und Anträge über die Verfassung der Kirche, die Bekenntnißfrage, das Verhältniß der Kirche zur Schule u. s. w. Nach dieser Reihenfolge werden wir jetzt die wichtigsten Beschlüsse der Synode, vorzugsweise der schlesischen, über die einzelnen Propositionen und Petitionen zusammenstellen.

I. Ueber das Bedürfniß der Vermehrung seelsorgerischer Kräfte und die angemessenste Art der Befriedigung desselben. Für diesen Zweck war von den Kreis=Synoden besonders die Trennung größerer Pfarrsysteme in Vorschlag gebracht worden. Die der Proposition beigegebene Anlage stellte die Frage auf: ob eine solche Theilung von Pfarrerbezirken durch Anstellung von gleichberechtigten oder untergeordneten Geistlichen oder durch Trennung der Parochie bewirkt werden soll. Die sächsische Synode erkennt jenes Bedürfniß der Vermehrung seelsorgerischer Kräfte gar nicht an und dringt auf Erhaltung und Ausdehnung der Parochialfreiheit, wie sie bisher nur die eximirten Stände genießen; Predigt, Seelenberathung und Beichtandacht müsse bei jedem Geistlichen gesucht werden können, zu dem das auf gleiche Gemüthsart und Glaubensrichtung gegründete Vertrauen hinziehe; der Geistliche wird in dieser Beziehung mit dem leiblichen Arzte verglichen. Im Ganzen vereinigt sich die Synode zu dem Wunsche, daß, wo es sich um städtische Verhältnisse handelt, die Parochialbestimmung als die äußere staatliche und kirchliche Ordnung und die Verpflichtung des Predigers zur Seelsorge wahrend beibehalten, jedoch überall der Parochialzwang als eine Beeinträchtigung möglichst fern gehalten werde; und daß dagegen, wo auf dem Lande die Nothwendigkeit einer Aenderung eintritt, die Theilung der Parochieen mit Vertheilung der Pfarrer eintreten solle. Mit dem letzteren Beschlusse stimmt auch die Synode der Provinz Pommern überein; für die Städte verlangt sie Anstellung neuer Geistlichen und erkennt dabei die Nothwendigkeit einer gewissen Unterordnung, ohne jedoch das Confirmationsrecht dem Ersten allein einzuräumen. In Schlesien begann man mit der Darstellung der Nothwendigkeit, Mittel aufzufinden, um die seelsorgerischen Kräfte zu vermehren. Zu diesen Mitteln rechnete man 1) Vertheilung der Patronatslasten zwischen Patron und sämmtlichen Parochianen nach einem bestimmten Verhältnisse; 2) daß die Gemeinden veranlaßt würden, zur Vermehrung der seelsorgerischen Kräfte aus den Kirchen=Aerarien, sobald dieselben vermögend genug seien, beizutragen; 3) daß eine Revision der kirchlichen Gemeindeverhältnisse, insbesondere der vagirenden und Gastgemeinden, veranlaßt werden möge; 4) eine zeitgemäße Umarbeitung, resp. Erhöhung der den jetzigen Verhältnissen zum Theil gar nicht mehr entsprechenden **Taxa stolae** vom 8. August 1750; das Beichtgeld und die Offertorien werden hierbei von einem Deputirten „als ein heiliges Band zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde" betrachtet und ihre Fixirung daher nicht gewünscht; 16 Deputirte verlangen dagegen Fixation und Sicherstellung der Accidentien, indem sie in einer besondern Eingabe auf das Unangemessene und Unwürdige der Stolagebühren hinweisen; 5) Wiederbelebung des Decems; 6) Zuwendung von Landdotationen an diejenigen Pfarreien in einem großen Theile Schlesiens, die derselben ganz entbehren, und Rückgabe nicht nur der eingezogenen und erloschenen, jetzt katholischen, früher evangelischen Kirchen, sondern auch des dazu gehörigen Kirchen= und Pfarrguts. Der Referent dieser Vorschläge sprach am Schlusse seines Referats, wie wir glauben nicht ohne Grund, die Besorgniß aus, daß die mehrsten dieser Vorschläge, falls sie der Begutachtung der Provinzial=Landtage unterliegen sollten, verworfen werden würden, und beantragte deshalb, daß die Kirche bei den Provinzial=Landtagen durch Geistliche zu vertreten sei, — ein Antrag, welcher jedoch einstimmig abgelehnt wurde.

II. Proposition. Eine bessere Einrichtung des Candidaten=Wesens, theils mit Rücksicht auf Aushülfe in der Seelsorge, theils auf die eigene Ausbildung der künftigen Pfarrer. In der dieser Proposition beigegebenen ministeriellen Anlage waren die Vorschläge der Kreis=Synoden resumirt worden. Nach einem derselben sollen die der Theologie sich widmenden Studirenden schon auf dem Gymnasium und sodann auf der Universität in Bezug auf ihren künftigen Beruf mehr als jetzt geschieht ins Auge gefaßt werden. Demnach sollen die Directoren und Lehrer=Collegien der Gymnasien die Befugnisse erhalten, Abiturienten, welche Theologie studiren wollen, als dazu unbedingt untüchtig bezeichnen zu dürfen, so jedoch, daß der Recurs an das Consistorium frei stehe. Auf der Universität sollen sämmtliche Studirende, besonders aber die Theologen, als die Gemeinde des Universitäts=Predigers in ein nahes seelsorgerisches Verhältniß zu ihm gestellt werden. Ferner sei eine Frist für eine vorläufige Prüfung (**tentamen**) nach beendigten Studien zu bestimmen; mehr als Prediger=Seminare wird Einführung jedes Candidaten in den praktischen Kirchendienst durch geeignete Pfarrer empfohlen; die Mittelstufe zwischen Candidatur und Pfarramt solle das Vicariat bilden. Ueber das Bedürfniß einer zweckmäßigeren Vorbildung und Verwendung der Candidaten stimmen die Synoden im Ganzen überein, nur in den Mitteln zur Befriedigung desselben weichen sie von einander ab. Die sächsische Synode ist der Ansicht, daß die Theologen in ihren ersten Bildungsstätten einer von der der andern Schüler spezifisch verschiedenen Beaufsichtigung nicht unterliegen sollen; die Blüthezeit der jugendlichen Entwickelung dürfe nicht durch klösterliche Umzäumung gehemmt und durch den Mehlthau der Heuchelei verdorben werden. Eben so wenig wünscht sie, daß es dem Lehrer=Collegium gestattet sei, ein besonderes Urtheil über die Theologie studirenden Abiturienten abzugeben; sie verwirft ferner das Tentamen nach zurückgelegter Studienzeit, und zieht der Errichtung von Prediger=Seminarien die praktische Ausbildung der Candidaten bei einem Prediger vor. Die Synoden von Posen und Preußen verlangen, daß der Religions=Unterricht auf Gymnasien von Geistlichen ertheilt werde; die von Schlesien und Preußen beantragen die Anstellung von Universitäts=Predigern und Einrichtung von Universitäts=Gottesdiensten, — sonst stimmen die meisten Synoden im Ganzen mit der sächsischen überein. Für die weitere Ausbildung der Candidaten wünschten Mehrere den Durchgang durch die Schule, theils durch Unterricht in der Religion, theils durch völlige Uebernahme höherer Schulstellen. Schlesien beantragte die Anstellung von Kreis= und Lokal=Diakonen, wodurch 1) eine geistliche Vorbildungsanstalt, gleichsam ein geistliches Landes=Seminar, begründet, 2) belasteten und schwachen Geistlichen, so wie auch den überbürdeten Superintendenten die nöthige Erleichterung gewährt, und zugleich der ausreichendste Pensionsfond für alte und schwache Geistliche gebildet werden würde. Die Mittel dazu seien zu erbitten, theils von Sr. Majestät, theils von der Mildthätigkeit der Gemeinden, von den Geistlichen selbst, vom Gustav=Adolph=Verein etc. Man will 3 Klassen von Candidaten bilden, die pro licentia, die für das Vicariat Examinirten und die zu selbstständigem Amte Fähigen.

III. Proposition. Die Erleichterung der Pfarrer, namentlich der Superintendenten in ihren Amtsgeschäften — eine für die Laien weniger wichtige Proposition. Es mag sein, daß die Superintendenten mit manchen vorzugsweise mechanischen Geschäften, die mit ihrem Amte wenig zusammenhängen, belastet sind, und dann ist ihnen Erleichterung, sowie anderen Beamten zu wünschen. Daß die Pfarrer, namentlich die Landpfarrer, ebenfalls mit Arbeit überhäuft sind, will uns Laien nicht einleuchten, aber es giebt viele Dinge, welche die Geistlichen besser verstehen, als die Laien. Der Laie vergleicht gern die Arbeit eines Schullehrers mit der eines Geistlichen und meint ohne alle Parteilichkeit, daß die des Ersteren

*) Protokolle der im Jahre 1844 in den östlichen Provinzen der preußischen Monarchie abgehaltenen Provinzial=Synoden nebst den dazu gehörigen Beilagen. Amtlicher Abdruck. Berlin, 1845. Gedruckt und verlegt in der Decker'schen Geheimen Ober=Hofbuchdruckerei. Erstes Heft: Vorwort nebst Anlagen, so wie die Protokolle der Provinzial=Synoden von Brandenburg, Pommern und Sachsen. Zweites Heft: Die Protokolle der Provinzial=Synoden von Preußen, Posen und Schlesien. — In vergleichendem Auszuge sind diese Verhandlungen von Aug. Thiel mitgetheilt im Evangelischen Kirchen= und Schulblatte No. 6—12.

doch einiger Maßen größer und schwieriger sei. Eine Erleichterung ihrer Arbeit haben die Schullehrer noch nicht verlangt; beanspruchen sie aber einmal einen mit ihrer Arbeit im Verhältniß stehenden Gehalt, so werden sie von manchem Geistlichen auf das Himmelreich verwiesen.

Inland.

○ **Berlin**, 20. Mai. — Der von Marburg berufene Professor des Kirchenrechts, Richter, ist hier angekommen; er wird an der Universität neben Stahl auf demselben Gebiete wie dieser thätig sein und im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, wie schon öffentlich mitgetheilt wurde, Geschäfte übernehmen, wodurch er mit dem geh. Rath Eilers in ein kollegialisches Verhältniß tritt. Früher war einmal in öffentlichen Blättern die Rede davon, daß die ordentlichen Räthe des Cultus-Ministeriums, deren Patente sich noch aus der Zeit Altenstein's herschreiben, weniger als die neu herangezogenen Hilfsarbeiter beschäftigt würden, und daß in diesem Verhältniß eine Abänderung angeordnet sei; aber nicht allein eine Berichtigung dieser Mittheilung, welche darauf öffentlich erfolgte, sondern auch die vorliegenden Thatsachen widersprechen hinlänglich dieser irrthümlichen Vermuthung. Der erwähnte Professor Richter tritt in die Reihe der an unsere Universität berufenen Lehrer, deren Aufgabe es ist, den Glanz und die Bedeutung einer Anstalt zu erhalten, welche unter den schwierigsten Verhältnissen unsers Vaterlandes ins Leben trat und eine hohe Blüte erreichte. Eine solche läßt sich nicht unter allen Umständen erhalten; denn Lehrer wie Fichte, Schleiermacher, Hegel und andere erzeugt nicht gerade jedes Jahrzehent. Dazu kommt, daß das freie wissenschaftliche Leben am allermeisten vor jedem Zwang, den man ihm auflegen will, zurückweicht. Wir haben es in den letzten Jahren mehrfach erlebt, daß Berlin die Pyramide mancher Berühmtheit geworden ist, insofern nämlich die Pyramide zur Grabesstätte gedient haben soll! Professor Richter bringt seinen Namen zugleich mit seiner Person nach Berlin; er hat keinen Vorgänger, wie sein College Stahl zur Zeit den verstorbenen Gans, hinter sich; es liegt in seiner Hand, das Geschick seines frühern und jetzigen Collegen, des Professors Huber, zu vermeiden, kein Colleg zu Stande bringen zu können. Ueber den Mangel an Zuhörern, der im begonnenen Semester an unserer Universität größer als früher sein soll, lasen wir irgendwo die Klage eines Correspondenten, der aus eigener Erfahrung allerdings davon Kenntniß haben mag; aber eine solche Erfahrung beweist im Grunde doch nichts weiter, als daß einige Docenten, wie es immer gewesen ist, an den Universitäten auch heute noch ohne Zuhörer bleiben, weil sie eben keinen Beruf in sich tragen, das zu sein, wofür sie sich halten. — Der Dichter Prutz befindet sich laut Fremdenblatt wieder in Berlin, nachdem er in Stettin seine früher hier gehaltenen Vorträge über die Geschichte des deutschen Theaters einem Kreise von Zuhörern mitgetheilt hat. Trotz solcher und vieler andern tapfern und kräftigen Anstrengungen, das Theaterwesen wieder zur Blüthe zu treiben, soll dasselbe doch, wie Kunstkenner versichern, bei uns immer mehr sinken, und der Geschmack des Publikums kaum noch zu begreifen sein. Wer an dieser Calamität hauptsächlich Schuld trägt, ob die Theaterkritik, oder die dramatische Kunst in ihren mannigfachen Verhältnissen, oder endlich die Sinnesart des Publikums, dies zu untersuchen und zu prüfen eignete sich wohl zu einer Preisaufgabe. Herr Prutz, sagt man, beabsichtige seinen Wohnsitz in unserer Stadt zu nehmen, und habe auch die Aussicht, daß diesem Vorhaben gewillfahrt werden dürfte. Er ist der einzige der bekannten politischen Dichter unsers Vaterlandes in der neuern Zeit, welcher ohne wie Dingelstedt seine lyrische Begeisterung mit einem Amte, welches sogenanntes sicheres Brot giebt, umzutauschen, mitten unter manchen Anfechtungen sich der Heimath zu erhalten gewußt hat. Von Hoffmann von Fallersleben, der sich gegenwärtig in Mecklenburg aufhält, heißt es, daß er mit dem Plane umgehe, Deutschland ganz und gar zu verlassen, und sich nach Nordamerika überzusiedeln. Wir können diesem Gerüchte kaum Glauben schenken, da einem solchen Entschlusse die von dem Dichter oft genug in seinen Liedern geäußerte Gesinnung, er wolle auch unter allen Umständen an der letzten Scholle des Vaterlandes festhalten, widerspricht. Der Dichter Karl Beck, der in letzter Zeit seinen Aufenthalt zu Berlin genommen hatte, befindet sich gegenwärtig in seiner Heimath Ungarn und zwar in Pesth.

△ **Berlin**, 21. Mai. — Der berühmte Künstler im Kopfrechnen, Dahse aus Hamburg, der mit seinem Talent einen Jeden in Erstaunen setzen muß, hat im Vermessungs-Bureau des großen Generalstabs eine Stellung erhalten. — Das junge Mädchen, welches sich neulich auf der Eisenbahn von einer Lokomotive unfern Berlin überfahren ließ, gehört der dienenden Klasse an, und soll aus unglücklicher Liebe und wegen eines Streites mit ihrer Herrschaft, ihrem Leben ein Ziel gesetzt haben.

(Spen. Z.) Das vielfach verbreitete Gerücht, als seien die Geh. Räthe Knoblauch und Natan aus der Hauptverwaltung der Staatsschulden ausgeschieden, kann hiermit als unbegründet bezeichnet werden. — Der wirkl. Geh. Ober-Justizrath Bornemann hat die auf ihn gefallene Wahl zum Vertreter des Laienstandes bei der bevorstehenden General-Synode abgelehnt, und wird statt seiner nun der wirkl. Geh. Ober-Justizrath von Voß in dieselbe eintreten.

(Köln. Z.) Die bevorstehende Aufhebung des Personal-Arrestes wegen gewöhnlicher Schulden, die hier mit Anerkennung und Beifall aufgenommen worden, enthält ebenfalls wieder eine Anerkennung des französischen Rechtes, das in der Regel nur wegen Wechsel, gerichtlicher Bürgschaften und Stellionate die persönliche Verhaftung kennt. Nach den alten Bestimmungen der allgemeinen Gerichtsordnung fand hier früher eine Härte Statt, die wohl schwerlich in einer andern neuern Gesetzgebung zu finden sein dürfte. Mit der bevorstehenden dankenswerthen Milderung wird wahrscheinlich auch die Umarbeitung der Bestimmungen über Güter-Abtretungen verbunden werden, die noch sehr hart sind.

(A. Z.) Die Bürger der freien Stadt Krakau, welche hier waren, um der preußischen Regierung über den Zusammenhang der dortigen Februarrevolution nähere Aufschlüsse zu geben, haben namentlich Gelegenheit gehabt dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. von Canitz, ihr Gesuch vollständig vorzutragen. In Folge dessen ist ihnen jedoch die schriftliche Erwiederung zugegangen, daß sie mit demselben sich an die in Wien versammelte Conferenz von Bevollmächtigten der drei Schutzmächte (?) zu wenden hätten, indem hier eine weitere Bescheidung darauf nicht erfolgen könne. Es wird ferner erzählt, daß den Krakauern zwar von vielen Seiten zu verstehen gegeben werde, sie möchten die Bitte aussprechen, daß man ihr Gebiet mit dem einer der drei Schutzmächte vereinigen möge; sie seien jedoch weit entfernt davon einen solchen Schritt thun zu wollen.

Stettin, 13. Mai. (Aach. Z.) Ueber die neulich gegebene Nachricht wegen der Versetzung des Lehrer-Seminars erfahren wir jetzt, daß selbe nur auf einer vertraulichen Mittheilung beruhen, daß bis jetzt jene Maßregel noch nicht auf dem gewöhnlichen Geschäftswege zur allgemeinen Kenntniß gekommen ist. — Auch geben wir zu, daß der zur Landessynode berufene Graf Schwerin nicht Graf Schwerin auf Putzar, welcher durch seine kräftige und gewandte Vertretung freisinniger Grundsätze auf dem Landtage sich so hohe Anerkennung erworben hat, sondern der Graf Schwerin auf Wolfshagen ist.

∨ **Posen**, 21. Mai. — Sehr niederschlagend hat auf unsere, täglich wachsende, christkatholische Gemeinde das nachstehende Schreiben unsers Ober-Präsidenten v. Beurmann eingewirkt, welches, wie ein Blitz aus dem heitersten Himmel dem Gedeihen des neuen Cultus entgegenzuwirken droht. Das Schreiben lautet wörtlich: „Auf das Gesuch vom 6ten d. M. erwiedere ich Ew. Wohlgeboren, daß ich nach den höhern Orts ergangenen Bestimmungen nicht ermächtigt bin, dem hiesigen Dissidenten-Verein die Benutzung einer evangelischen Kirche zu gestatten. Auch scheint der Betsaal auf dem evangelischen Begräbnißplatze dem Vereine noch hinlänglichen Raum zu gewähren, da bei einer Seelenzahl von 483 Mitgliedern die Zahl derer, die am Gottesdienste Theil nehmen, 250 wohl nicht erreichen dürfte. Nach den bei dem hiesigen Polizei-Präsidium eingereichten Listen betrug übrigens die Seelenzahl des Vereins am 25. März erst 397 Personen. Sollte nun wirklich die Zahl bis jetzt auf 483 gestiegen sein und noch fernerhin wachsen, so wird es Sache des Vereins sein, Veranstaltungen zu treffen, durch welche von der Theilnahme an dessen Gottesdienst andere Glaubensgenossen abgehalten werden. Im Falle aber künftig der oben bezeichnete Betsaal für die erwachsenen Mitglieder des Vereins nicht mehr hinlänglichen Raum bieten sollte, kann ich demselben nur anheimgeben, irgend ein anderes größeres Lokal sich zu beschaffen.“ Posen den 12. Mai 1846. Der Ober-präsident des Großherzogthums Posen. (gez.) v. Beurmann. An die Vorsteher der hiesigen katholischen katholischen Dissidenten.

Königsberg, 15. Mai. (Königsb. Z.) Die so eben erschienene Schrift: „Vertheidigung und Erkenntnisse in Sachen des Buchhändler Theile zu Königsberg, herausgegeben von Crelinger, enthält eine Stelle, welche der allgemeinen Erwägung um so würdiger ist, je mehr sie das Interesse Vieler berührt. Das hiesige Stadtgericht, und eben so später das O.-L.-Gericht haben unsere in dieser Hinsicht nicht klar sich aussprechenden Gesetze so gedeutet, daß der Verleger einer vorschriftsmäßig censirten Druckschrift, in welcher sich Privat-Injurien finden, in Ermangelung des Verfassers als Injuriant zu bestrafen sei. In der Vertheidigung vor der zweiten Instanz nun spricht sich Justizcommissarius Crelinger über diesen Punkt in folgender Weise aus (S. 74, 75 der angef. Schrift): „Endlich sei es mir erlaubt, noch auf Folgendes aufmerksam zu machen. Gesetzt, man wollte des Verlegers Strafbarkeit annehmen, so ist doch nicht zu bestreiten, daß man, wie auch schon das erste Erkenntniß zeigt, zu diesem Resultate durch eine Menge nur dem scharf prüfenden Verstande zugänglicher Schlüsse gelangt. Das Strafgesetz aber — und ohne solches keine Strafe — soll einfach und klar sein. Es soll dem Mitgliede des Staatsverbandes zur Richtschnur seiner Handlungen und Unterlassungen dienen. Kommt man erst durch künstliche Combinationen dazu, eine Handlung oder Unterlassung unter ein Strafgesetz zu subsumiren, so ist es immer im höchsten Grade bedenklich, anzunehmen, daß der Angeschuldigte dieselbe Reihe der Vernunftschlüsse durchgemacht und ein Bewußtsein über das Rechtswidrige seines Verfahrens gehabt habe. Ist dies aber auch nur zweifelhaft, so ist schon zu Gunsten des Angeklagten die Negation anzunehmen. Fehlt es aber an der Einsicht, daß irgend eine Handlung oder Unterlassung strafbar sei, so hat auch die Strafe selbst keinen Grund mehr, möge man irgend einer beliebigen Theorie über die letzten Gründe des Strafrechts Beifall zollen. Der verdammende Urtelsspruch würde also nicht dem Wesen des Strafrechts gemäß sein, er würde also eine Grausamkeit enthalten. Dies tritt hier unbedenklich ein u. s. w.“ Die Anwendung dieser Grundsätze auf den vorliegenden Fall möge, wen es interessirt, in der Schrift selbst nachlesen. Wir fügen dieser Darstellung nur noch die Bemerkung hinzu, wie mißlich es sei, Jemanden zu verurtheilen eines Verbrechens wegen, dessen rechtliche Existenz selbst erst durch eine künstliche und scharfsinnige Deutung aus unklaren Gesetzen herausgegrübelt werden muß. Gesetzkenntniß darf der Staat von jedem selbstständigen Bürger fordern: darf er von diesem aber auch ein Gesetzstudium fordern, wie es in dem vorliegenden Falle erforderlich gewesen wäre, um dem Angeklagten die Ueberzeugung zu verschaffen, daß seine Handlung eine ungesetzliche gewesen? Man könnte von dem vorliegenden Falle fast sagen, der Richter habe durch complicirte Combinationen der verschiedenen Gesetzesstellen das Verbrechen, über welches er zu erkennen hatte, erst künstlich selbst gemacht. Ein solcher Rechtszustand bleibt denn aber doch in der That noch gar zu weit hinter dem idealen zurück. — Der Vorstand der hiesigen christkathol. Gemeinde beschäftigt sich gegenwärtig mit Abfassung einer Gemeindeverfassung, die am ersten Pfingstfeiertage der Gemeinde vorgelegt werden soll.

Königsberg, 16. Mai. (H. N. Z.) Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Privatgelehrten Dulk in Halle. Dieser geniale junge Mann gehörte zu den in Folge der August-Ereignisse aus Leipzig Verwiesenen. Er hatte sich durch sein Trauerspiel viele Freunde erworben. Als Grund seiner Verhaftung nennt man die Besuche, die er Tschech's Tochter, die bei Magdeburg bei einem Geistlichen in der Zurückgezogenheit lebt, abgestattet. (?)

Danzig, 19. Mai. (D. Z.) Die in Berlin zusammenkommende General-Synode wird ohne eigentlichen Vertreter für Westpreußen sein, wenn man nicht den Herrn General-Superintendenten aus Königberg als einen solchen betrachten will, denn die berufenen Geistlichen und Gelehrten, so wie die gewählten Laien-Deputirten sind sämmtlich aus Ostpreußen.

Halle, 15. Mai. (Köln. Z.) Sie erinnern sich, daß ich Ihnen von Schritten der Neumarkts-Kirchenvorsteher zur Abwehr der Wahl eines Candidaten Rudolph als Vicars an Wislicenus Stelle geschrieben habe. Ein in diesen Tagen eingetroffenes Consistorialschreiben zeigt, daß diese Schritte erfolglos gewesen. Rudolph, so sehr er auch in seinen Ansichten mit denen der Ge-

meinde collidirt, ist definitiv nunmehr zum Vicar für dieselbe ernannt.

Dortmund, 18. Mai. (Barm. Z.) An den Vorstand der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde ist ein Schreiben von Joh. Ronge eingegangen, worin es heißt: „Ich komme nach Westfalen und muß kommen, denn Westphalen ist eine der wichtigsten Provinzen für die Reformation.

Münster, 17. Mai. (Düss. Z.) Der Freiwillige, der in dem Uebermuth eines kleinen Rausches sich eine Störung der nächtlichen Oster-Andacht im hiesigen Dom zu Schulden kommen ließ, ist zu 14 Tagen Mittelarrest verurtheilt.

§§ **Münster**, 17. Mai. — Seit einiger Zeit wird in den hiesigen Buchhandlungen viel nach Appert's *preußischer Reise* gefragt. Die Münsteraner haben gehört, daß dieses berühmte Buch auch Einiges über sie und ihre Zustände enthält; und da sie sich nun leidenschaftlich gern im Spiegel besehen, so greifen sie begierig zu. Was Appert über die Münsteraner sagt, wird seinen Eindruck nicht verfehlen, um so mehr, da man hier nur zu geneigt ist, jede Stimme, welche hier nicht Alles gut und in schönster Ordnung findet, für parteiisch und und religiös-fanatisch zu halten, wovon bei dem völlig interesselosen und conservativen Appert nicht die Rede sein kann. Von einer andern Seite giebt sich Appert eine bedeutende Blöße, wenn er gerade in dem für ihn und seinen Zweck wichtigsten Punkte, in Betreff der hiesigen Zuchthaus- und Inquisitions-Zustände die gröbsten Unwahrheiten berichtet. Er spendet der hiesigen Zuchthaus-Verwaltung ein unbedingtes Lob, was eben so wenig begründet ist, als der harte Tadel, den er über die Einrichtung des Inquisitoriats ergehen läßt. Es geht aus den einzelnen von ihm mitgetheilten Thatsachen, worauf wir vielleicht in einem spätern Berichte zurückkommen werden, hervor, daß er sich weniger durch längern Aufenthalt und unbefangene Beobachtung von der Lage der Verhältnisse überzeugt, als vielmehr den Beamten, welche natürlich in ihrem eigenen Interesse über sich nur Gutes zu erzählen wußten, auf's Wort geglaubt hat. Offenbar müssen solche Erfahrungen den Werth eines Buches, welches die gutmüthige Presse fast in den Himmel erhoben hat, sehr herabstimmen. Das Gute an der Schrift, so weit diese mit warmer Begeisterung und offener, kecker Sprache die Scheußlichkeiten, das Unmenschliche des Zellensystems aufdeckt, wollen wir natürlich nicht verkennen. Wir glauben aber, daß die deutsche Presse, besonders seit dem im Jahre 1844 erschienenen Buche von J. L. Tellkampf: „*Ueber die Besserungsgefängnisse Nordamerika's und Englands*," worin das Resultat einer mehrjährigen Erfahrung niedergelegt ist, sich mit derselben Umsicht und demselben Interesse der Gefängniß-Frage angenommen hat, wie das von Appert nur geschehen konnte. Etwas Neues hat dieser überhaupt ja gar nicht geliefert. Und wenn wir uns nun vollends noch von einem Fremden, der als Tourist, ohne nur die deutsche Sprache im Mindesten zu verstehen, unsere Städte durchflogen hat, unsere eigenen Zustände, die uns täglich vor Augen liegen, sollen schildern lassen, um daraus zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß dieselben einer Verbesserung bedürfen, so stellen wir uns dadurch ein Testimonium paupertatis aus, dessen wir durchaus nicht bedürfen. Appert hat durch sein Buch der guten Sache vielleicht mehr genützt, als die deutschen Schriftsteller durch ihr unermüdetes Kämpfen. Das ist aber traurig und beweist nur, wie wenig Selbstständigkeit wir uns zutrauen. Während man in Berlin nach den Berichten der Zeitungen mit dem Weiterbau des Zuchthauses im pensylvanischen System aufgehalten hat, steigt das hier erbaut werdende immer höher und colossaler aus dem Boden hervor. Es ist in der That traurig, wenn man sieht, welch enorme Kosten darauf verwendet werden, um den Krebsschaden der Gesellschaft in seinen Folgen zu tödten, gleichsam den Fluß an seiner Mündung zu verstopfen, während die tiefer liegenden Ursachen, die Quellen des Verbrechens: „Armuth und Unsittlichkeit" gänzlich verwahrlost liegen bleiben und kaum die himmelnden Thränen der Seligkeits-Candidaten hervorlocken. — Morgen beginnen die Freuden für unsere Pferdequäler. Die münsterschen Pferderennen sind weit und breit im Lande berühmt. Alles, was nobles Blut in den Adern hat und nobler Vergnügungen fähig und würdig ist, strömt zusammen, um dem Wettkampf der edlen Rosse zuzusehen. Schon in den letzten 14 Tagen durfte kein sechszehnahnenhaltiger Hippolophile sich die ordentliche Nachtruhe gönnen. Jeden Morgen sah man die bebarteten Herren echauffirt vom starken Trotte, und schweißbedeckt zur und von der Heide reiten, wo das Terrain für die Rosse recognoscirt wurde. Nachmittags liefen die Jokuey's, verzwergte Menschen, in den Alleen der Stadt herum. Wahrlich, ein trauriger Anblick! Um den hohen Herren *ein Vergnügen* zu machen, müssen diese unglücklichen Kerle zu dem normalen Gewichte zusammenschrumpfen; sie müssen durch den Genuß erhitzender Getränke sich in Schweiß versetzen, und werden dann in der glühendsten Mittagshitze, mit wollenen Kleidern dicht umschlossen, durch die Spaziergänge oder über die Heide gejagt, *um ihre Jugendkraft verdampfen zu lassen*. Wahrscheinlich gehören viele der Herren, die eine solche Menschenquälerei veranlassen, zum Vereine gegen Thierquälerei; an die *Menschen*, Geschöpfe derselben Organisation, desselben Stoffes wie sie selbst, denken sie nicht. Diese zu gebrauchen, und ginge auch Gesundheit und Leben dabei zu Grunde, das macht ihnen keine Scrupel, das können sie recht gut mit einem frommen Gesichte, mit Messe und Beichtstuhl, der Kirche und dem Borromäus-Vereine vereinbaren.

§§ **Münster**, 19. Mai. — Das Project der Hamm-Münsterschen Eisenbahn scheint in den letzten Zügen zu liegen. (vergl. gestr. Ztg.) Schon längst gab sich unter den Actionären eine betrübende Flauheit kund, welche durch den Bankerut mehrer hiesigen bei dem Unternehmen stark betheiligten Häuser, besonders aber dadurch, daß die Genehmigungs-Urkunde Sr. Maj. des Königs für den Fall der Concession einer Eisenbahn von Dortmund nach Münster ausdrücklich jede Garantie verweigerte, noch vermehrt wurde. In neuerer Zeit erklärten sich viele Berliner Actionäre verweigerlich, die eingeforderten Actien-Quoten zu zahlen. Es ward in Folge hiervon mit der Zufuhr des Materials aufgehört. Jetzt vernimmt man, daß gestern auch die hiesige Regierung die Fortsetzung der Abschätzungs-Arbeiten zum Zwecke der Abfindung resp. Expropriation untersagt hat. Das sind böse Anzeigen, welche in der That das Nichtzustandekommen der Bahn in Aussicht stellen. Wir werden dadurch wieder um eine Hoffnung, in den Lauf und die Ideen der Zeit hineingezogen zu werden, ärmer.

Düsseldorf, 19. Mai. (Düss. Z.) Diese Blätter haben s. Z. des Gesuchs, welches aus mehren niederrheinischen Städten *in Betreff des überseeischen Schifffahrtsverkehrs* an das Finanzministerium gerichtet wurde, ausführlich erwähnt uud die darauf ergangene Antwort mitgetheilt. Nachstehend folgt die Vorstellung, welche von fast allen an dem Gesuch Betheiligten unterm 11. d. dem Hrn. Minister eingereicht worden ist:

„Ew. Excellenz eröffnen in dem hochgefälligen Erlaß vom 21. v. M. den Unterzeichnern des unterm 17. März l. J. an hochdieselben gerichteten Gesuchs, betreffend den überseeischen Schifffahrtsverkehr des Zollvereins, daß die hierbei einschlägigen Fragen zur Erörterung vorliegen. Wir gehorsamst Unterzeichnete, an jenem Gesuch mitbetheiligt, haben diese Benachrichtigung dankbar und mit um so größerer Genugthuung empfangen, als daraus hervorgeht, daß unsere Eingabe gerade den rechten Augenblick getroffen hat. Niemals kann eine bescheidene Kundgebung vielfach getheilter Wünsche mehr gerechtfertigt, niemals die Darlegung gegründeter, von Vaterlandssinn getragener Ueberzeugung der Staatsregierung willkommener sein, als am Vorabende wichtiger Entscheidungen, die auf lange Zeit hin das Wohl des Landes fördern oder schmälern werden. Ew. Exc. finden sich sodan bewogen, den Antragstellern bemerklich zu machen, daß die von ihnen vertretenen Interessen besser gefördert werden durch unausgesetzte, auf die Vervollkommnung des eigenen Gewerbes gerichtete Thätigkeit der Gewerbetreibenden, als durch Berathungen über Collectiv-Petitionen, welche doch nur eine Wiederholung der über die gedachte Frage in Zeitungen und Flugschriften zum öfteren ausgesprochenen Ansichten enthalten. Wir würden der Intelligenz einer hohen Staatsregierung zu nahe treten, wenn wir auf Grund dieser Eröffnung annehmen wollten, daß Ew. Excellenz als oberster Lenker der Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten eine höhere Leistung auf dem Gebiete, eine Vervollkommnung des eigenen Gewerbes für möglich halten, ohne daß dasselbe von einem allgemeinern Gesichtspunkt, in seinem Zusammenhange mit den volkswirthschaftlichen Zuständen und den internationalen Verhältnissen aufgefaßt werde. Ew. Exc. werden in hochihrer obgedachten Stellung mit Befriedigung wahrgenommen haben, daß der Handels- und Gewerbestand der Rheinprovinz — obwohl der freien Institutionen, die seine Mitbewerber in den Nachbarstaaten fördern, schmerzlich entbehrend — doch nicht tief genug unter diesen steht, um sein Heil in einem einseitigen Geschäftsbetrieb, ohne Wechselwirkung zwischen gemeinsam Strebenden und aller höhern Anschauung fremd, zu suchen. Dieser Zustand liegt hinter uns; ihn zurückzuführen wäre möglich, wenn es möglich wäre, die Entwickelung eines halben Jahrhunderts zu vernichten und den Drang der Zeit nach Vereinigung der Kräfte zu unterdrücken. Kräfte zu wecken, zu vereinigen und sie über das eigene Gewerbe hinaus auf höhere Zwecke der Gesammtheit zu richten, das war in der glorreichen Epoche der Wiedererhebung Preußens der leitende Gedanke der Staatsmänner und ein großer Vorgänger Ew. Exc. bezeichete bei einer feierlichen Gelegenheit „*die Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen* als den sichersten Weg zur Vollendung der sittlichen und geistigen Ausbildung des Volkes, als eine Quelle des Großen und Edlen bei dem Einzelnen wie bei der Gesammtheit." Ew. Exc. werden einer so ruhmvoll angebahnten Richtung nicht entgegenzutreten beabsichtigen; sie ist unzerstörbar im preuß. Volk, sie ist eine Saat, die auch bei rauher Luft gedeiht. Ew. Excellenz werden eben so wenig, wir sind es gewiß, die gesetzlich begründeten Rechte der preußischen Unterthanen verkennen wollen. Der durch die Allerh. Kabinetsordres vom 6. März 1821, 2. Aug. 1834, 18. Febr. 1842 auch für die Rheinprovinz gültig erklärte §. 156 Th. II. Tit. 20 des Allgem. Landrechts sagt: „Dagegen steht einem Jedem frei, seine Zweifel, Einwendungen und Bedenklichkeiten gegen Gesetze und andere Anordnungen im Staate, sowie überhaupt seine Bemerkungen und Vorschläge über Mängel und Verbesserungen, sowohl dem Oberhaupte des Staates, als den Vorgesetzten der Departements anzuzeigen und letztere sind dergleichen Anzeigen mit erforderlicher Aufmerksamkeit zu prüfen verpflichtet." Daß alle von uns vorgetragenen Momente — auch die im Rheinlande neu entstandenen thatsächlichen Beziehungen zum überseeischen Schifffahrthsverkehr und der Entschluß der Antragsteller, eventuell am Niederrhein eine Rhederei-Gesellschaft zu gründen — Ew. Exc. bereits durch Zeitungen und Flugschriften bekannt geworden, überrascht uns. Doch kann darin ein Vorwurf für die Antragsteller nicht gefunden werden. Wir gedenken auch hier jener unvergeßlichen Zeit, in welcher Preußens größte Staatsmänner durch Tageblätter auf die öffentliche Meinung einzuwirken nicht verschmähten und freuen uns der Wahrnehmung, daß das zweifelhafte Ansehen, dessen seitdem die Tagespresse bei den hohen Staatsbehörden genoß, nunmehr eine Festigkeit erlangt hat, bei welcher die Bestätigung journalistischer Mittheilungen durch unmittelbare, von bestimmten Personen vertretene Kundgebungen als überflüssig erachtet wird. Wo aber, wie in dem vorliegenden Fall, eine solche Bestätigung dennoch stattgefunden hat, wo der Ausspruch der Presse als des allgemeinen Organs der öffentlichen Meinung mit dem speciellen auf besondere Erfahrungen und Anschauungen gestützten Votum der Einzelnen zusammentrifft, da kann um so zuversichtlicher Berücksichtigung der betreffenden Vorschläge erwartet werden. Indem wir diese Hoffnung aussprechen, fügen wir die gehorsamste Erklärung hinzu, daß wir bei eintretender Veranlassung, wo Pflicht und Ueberzeugung uns dazu berufen, unsere Bitten zu erneuern und unsere bescheidenen Bemerkungen und Vorschläge Ew. Exc. zu gesetzmäßiger Prüfung einzureichen nicht unterlassen werden. Wir glauben dieselbe auch für unser ehrerbietiges Gesuch vom 17. März d. J. beantragen zu dürfen und verharren Ew. Exc. 2c. 2c.

Vom Niederrhein, 17. Mai. (Br. Z.) Auf der reizenden Insel Nonnenwerth am südlichen Fuße des Siebengebirges wird wieder ein *Frauenkloster* eingerichtet werden. Obgleich die königl. Genehmigung noch nicht eingelaufen, so haben doch schon eine Vorsteherin und ein Paar Novizen von dem Gebäude Besitz genommen. Man versichert, der rheinische *autonome* Adel habe die Insel zu diesem Zwecke angekauft, doch ist es nicht geradezu ausgemacht, da die Vorsteherin die Gebäulichkeiten auf ihren Namen versichern ließ. Ueber den eigentlichen Zweck des Klosters, verlautet nichts Näheres. Der erste Plan zur Gründung dieses Klosters soll von dem Freiherrn Max von Loë ausgegangen sein, der noch immer im Irrenhause zu Gent ist und sich gewöhnlich mit Versemachen beschäftigt. — Unter den Ultrakatholiken unserer Gegend hat die Idee ein *Knabenseminar* für die Erzdiözese Köln zu gründen, den lebendigsten Anklang gefunden und nicht unbedeutende Schenkungen sind zu diesem Zwecke schon gemacht worden. Die Ultramontanen versprechen sich goldene Früchte von dieser Pflanzschule.

Deutschland.

○ **Frankfurt a. M.**, 19. Mai. — Mit Hinblick auf das so allgemein verbreitete Feuer-Versicherungswesen dürfte ein dahin gehörender concreter Fall auch wohl auswärts von Interesse sein. In Folge eines in den oberen Theilen eines großen Hauses ausgekommenen Feuers, das jedoch bevor es das zweite Stockwerk erreichte, gedämpft wurde, übergab der bei einer französischen Gesellschaft für sein Mobiliar versicherte Bewohner desselben eine Brandschaden-Rechnung wegen der in den Mansarden zu Grunde gegangenen Mobilien, namentlich Leinengeräth, dem hiesigen Agenten der Gesellschaft. Indeß nimmt diese Anstand, das Saldo zu berichtigen, weil in der Police nur das zweite Stockwerk als Wohnung des Reclamanten bezeichnet ist, dieser Raum aber vollkommen unversehrt blieb. — Wie im größern Theile Deutschlands hat auch in unserer Stadt das *Turnwesen* vielfachen Anklang gefunden; und auf den Betrieb einiger patriotischen, zumeist dem Kaufmannsstande angehörender Männer trat hier im vorigen Jahre eine Turnanstalt ins Leben, die auf Actien begründet ist. Am letztverwichenen Sonntage nun hielten unsere Turner, etwa 300 an der Zahl, deren größter Theil noch im Jünglings- und Knabenalter stehend, ihren ersten feierlichen Auszug nach dem eine halbe Stunde von der Stadt entlegenen Oberforste, daselbst ein ländliches Mittagmahl einzunehmen und von ihren

bereits erworbenen Leibesfertigkeiten eine öffentliche Probe abzulegen.

Vom Main, 17. Mai. (M. J.) Die jüngsten Vorfälle in Bayern, wo Chevauxlegers die handgreiflichen Demonstrationen begingen, erregen gerechten Zweifel über den Nutzen der stehenden Heere und sprechen für die oft ausgesprochene aber gern überhörte Wahrheit, daß das Eigenthum der Bürger unter den Schutz der bewaffneten Bürger gestellt werden solle.

Leipzig, 19. Mai. — Gestern fand aufs Neue die Wahl eines Commandanten des 1. Bataill. der Communalgarde statt, nachdem zwei frühere Wahlen ihren Zweck nicht erreicht hatten, da der zuerst Gewählte die Stelle nicht angenommen, der zuletzt gewählte Hauptmann Heyner die Bestätigung vom Generalcommando nicht erhalten hatte. Der Ausschuß hatte nun drei neue Candidaten vorgeschlagen. Waren bei den frühern Wahlen die Wähler, die Offiziere des Bataillons, fast alle erschienen, so zeigte sich diesmal eine große Lauheit, da von den 25 Chargirten Anfangs 10—12 nur gekommen waren und man genöthigt wurde, um die zur gültigen Wahl nothwendigen zwei Drittheile der Wählenden zu erhalten nach einigen der Ausgebliebenen herumzusenden, bis man endlich dadurch in den Stand gesetzt wurde die Wahl vorzunehmen. Der derzeitige Commandant der hiesigen Communalgarde, welcher den Wahlact präsidirte, eröffnete denselben mit einer Anrede, worin er ziemlich unverblümt, zu verstehen gegeben haben soll, daß, wenn man nicht wähle, leicht unangenehme Folgen für das Corps hervorgehen könnten. Dieses **ad hominem** scheint etwas Einfluß auf die Wahl geübt zu haben, da man erwartet hatte, daß der größere Theil entweder gar nicht wählen oder den nichtvorgeschlagenen, bei der frühern ziemlich einstimmig erfolgten Wahl nicht bestätigten **Dr.** Heyner auf den Wahlzettel setzen würde. Jetzt ergab sich folgendes Resultat: von den 17 Stimmen waren 8 auf den zweitvorgeschlagenen Jul. Küstner, 2 Stimmen auf den drittvorgeschlagenen Kaufmann Batz gefallen, während die sieben andern Wahlzettel den Namen des Hauptmanns Heyner trugen. Nach den bestehenden Bestimmungen, die nur relative Stimmenmehrheit zur Wahl erforderlich machen, erklärte der Commandant den Erstgenannten für gewählt, soll aber, was freilich ziemlich seltsam klingt, zugleich eine offen tadelnde Kritik gegen diejenigen sich gestattet haben, die den Hauptmann Heyner auf den Wahlzettel gebracht und dadurch dem mit so geringer Stimmenzahl Gewählten es beinahe unmöglich gemacht, die Wahl anzunehmen; die Sache ist daher kaum noch zu ihrer definitiven Entscheidung gelangt.

Dresden, 19. Mai. (D. A. Z.) Die I. Kammer beendigte heute die Berathung des Berichts ihrer vierten Deption, die Beschwerden über Einziehung der Concessionen verschiedener Zeitschriften, sowie das Concessionswesen bei Zeitschriften im Allgemeinen betreffend. Die Deputation der I. Kammer bezieht sich in ihrem Berichte hinsichtlich des Sachverhältnisses auf den Deputationsbericht und die Verhandlungen der II. Kammer, und spricht sich dann dahin aus, daß sie in ihrer Mehrheit (Referent Bürgermeister Wehner) die in jenem Deputationsberichte niedergelegten Ansichten insoweit unbeachtet nicht lassen könne, als die von dem Ministerium des Innern beschlossenen, die Subsistenz der Verleger und deren Familien gefährdenden Einziehungen der Concessionen zu Herausgabe der obbenannten Zeitschriften mit den Grundsätzen der Billigkeit und Milde kaum in Uebereinstimmung gebracht werden dürften. Die Deputation sagt dann: sie rathe der I. Kammer an: „Die Beschwerden der Herausgeber der Zeitschriften: Das Echo am Hochwalde, Die Sonne und die Sächsischen Vaterlandsblätter, insoweit, als solche auf Wiederertheilung der eingezogenen Concessionen und Zurücknahme der getroffenen Maßregeln gerichtet sind, auf sich beruhen zu lassen“, vermöge jedoch den Wunsch nicht zu unterdrücken, die Staatsregierung wolle den frühern Inhabern der eingezogenen Concessionen auf deren anderweitiges Anlangen die Erlaubniß zur Herausgabe der unterdrückten Zeitschriften nicht versagen, da die durch zeitweilige Concessionsentziehung erlittene sehr fühlbare Strafe erwarten lasse, wie selbige gewiß bemüht sein würden, jede Veranlassung zu begründeten Klagen über Verletzung der Gesetze oder der Concessionsbedingungen zu vermeiden. Aus Diesem werde sich aber auch zugleich der weitere Antrag der Deputation rechtfertigen, welcher dahin geht: „daß den sämmtlichen eingegangenen Petitionen, insoweit auch diese die Wiederertheilung der eingezogenen Concessionen an die Inhaber derselben beabsichtigen, weitere Folge nicht zu geben sei.“ — Dasselbe beantragt die Deputation in Bezug auf die von dem ehemaligen Redacteur der Vaterlandsblätter eingereichten, im Deputationsberichte der II. Kammer unter **E.** aufgeführten Beschwerden, und geht sodann zu dem Concessionswesen im Allgemeinen und zu dem in dieser Beziehung von der II. Kammer gegen eine einzige Stimme gefaßten Beschluß über, welcher lautet: „Im Vereine mit der I. Kammer die baldmöglichste Vorlage, wo möglich noch auf diesem Landtag, eines das Concessionswesen für Zeitschriften ordnenden Gesetzes bei der hohen Staatsregierung zu beantragen.“ Hier erklärt die Majorität der Deputation, daß sie die zu diesem Antrage von der Deputation der II. Kammer in deren Berichte niedergelegten Gründe zur Motivirung desselben für genügend erachten müsse; auch sie halte den Mangel gesetzlicher Vorschriften und Bestimmungen über Ertheilung und Wiedereinziehung der Concessionen zu Herausgabe von Zeitschriften überhaupt, absonderlich aber in einem constitutionellen Staate, für einen so großen Uebelstand, daß sie dessen Beseitigung um so dringender wünschen und empfehlen zu können vermeine, als solcher mit den Grundsätzen §. 35 der Verfassungsurkunde des Königreichs Sachsen in wahrhaft grellem Widerspruche stehen dürfte, und sie spreche sich demnach dahin gutachtlich aus: „die I. Kammer möge hierin dem Beschlusse der II. Kammer ihren Beitritt nicht versagen.“ Endlich kommt die Deputation in ihrem Berichte zu dem in der II. Kammer auf Anlaß des Abg. Schumann beschlossenen Antrage: „die hohe Staatsregierung wolle bei dem Bundestage die Initiative in dem Antrage ergreifen, daß baldmöglichst in Deutschland die vorhandenen, die Presse beschränkenden Gesetze des Bundes beseitigt, und eine durch Gesetze geregelte Preßfreiheit eingeführt werde. In diesem Punkte ist die Deputation in ihrer Gesammtheit der Ansicht, daß dieser Antrag völlig mit den Wünschen der I. Kammer übereinstimme, und spricht sich gutachtlich dahin aus, daß die letztere in dieser Beziehung dem Beschlusse der II. Kammer beitreten möge. Der erste Theil dieses Deputationsberichts, insoweit derselbe die Maßregel der Concessions-Einziehung für die Zeitschriften: Echo vom Hochwald, die Sonne und Sächsische Vaterlandsblätter, und die auf Wiederverleihung dieser Concessionen an die Betheiligten eingereichten Petitionen betrifft, wurde bereits in der Sitzung am 16. Mai erledigt. Mehrere Abgeordnete sprachen damals ihr Mißfallen über die von jenen Journalen verfolgten Tendenzen aus. Das Letztere geschah von einigen Seiten her in so scharfer Weise, daß Superintendent **Dr.** Großmann sich zu der Bemerkung veranlaßt fühlte, wie er glaube, daß die gedachten Journale, die er keineswegs in Schutz nehmen wolle, doch diesen „maßlosen“ Tadel nicht verdienten, der hier über sie ausgesprochen werde; es scheine ihm, als ob die Gegner derselben hier ein Extrem gegen das andere stellten, und in denselben Ton verfielen, den sie jenen Zeitschriften zum Vorwurf machten. Die in diesem Theile des Deputationsberichts enthaltenen beiden Anträge, die Beschwerden und Petitionen auf sich beruhen zu lassen, fanden sodann einstimmige Annahme. — In der heutigen Sitzung kam nun zuvörderst der das Concessionswesen im Allgemeinen betreffende Theil des Berichts zur Berathung, und die Debatte erstreckte sich hier hauptsächlich auf den oben angeführten, von der II. Kammer fast einstimmig beschlossenen Antrag auf Vorlegung eines das Concessionswesen für Zeitschriften ordnenden Gesetzes. Bei der Abstimmung wurde der Antrag gegen 10 Stimmen abgelehnt. — Der letzte Theil des Berichts, den in der II. Kammer von dem Abg. Schumann veranlaßten Antrag auf Verwendung beim Bundestag um Preßfreiheit betreffend, veranlaßte keine besonders ausgedehnte Debatte. Es sprachen nur Domherr **Dr.** Günther, Bürgermeister Hübler, Vicepräsident v. Friesen und Staatsminister v. Zeschau, und zwar die erstern Beiden für, die Letztern gegen denselben, worauf dieser Antrag der II. Kammer gegen 4 Stimmen Annahme fand.

(D. A. Z.) In der II. Kammer brachte heute die Registrande ein Gesuch des Abg. Brockhaus aus Leipzig, um Urlaub bis zum Schlusse des Landtags, ein Gesuch, das mehrfach mit der Abstimmung der Kammer über die Leipziger Augustereignisse in Verbindung gebracht wird.

Kassel, 15. Mai. (Mgdb. Z.) Der wegen politischer Anschuldigungen zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilte Bürgermeister **Dr.** Scheffer, war im hiesigen Castell wahnsinnig geworden. Jetzt hat er sich im Landkrankenhaus entleibt.

München, 18. Mai. (N. K.) 73te Sitzung der Kammer der Abgg. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld erstattet Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, bezüglich der Nachweisungen über Verwendung der Staatseinnahmen. Eine Debatte fand über diesen Gegenstand nicht statt, sondern es wurde lediglich hinsichtlich der Anträge theils den Modifikationen der Kammer der Reichsräthe zugestimmt, theils auf den früheren Beschlüssen beharrt. Ein neuer Antrag der Kammer der Reichsräthe will die Besteuerung von Luxusartikeln, Branntwein, Wildpret, Pferden, Hunden 2c., an die Stelle des Lokalmalzaufschlages gesetzt wissen. Der Ausschußreferent hatte sich dafür erklärt, jedoch statt Branntwein und Wildpret Livreebediente und Wagen gesetzt. Der Abgeordnete Städler sprach dagegen aus dem Gesichtspunkte der Industrie und schlug dafür eine Schnurrbartsteuer vor. (Allgemeine Heiterkeit.) Abg. Frhr. v. Schätzler spricht sich gleichfalls dagegen aus, ebenso **Dr.** Schwindl, Dekan Vogel dafür. Der Antrag wurde durch Beschluß der Kammer angenommen. Ueber die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Biergesetzes erstattete **Dr.** Edel Vortrag. Die Kammer der Abg. trat der Kammer der Reichsräthe hierin vollkommen bei. Nun folgte die Berathung über die Beschwerde der Münchener Brauer wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch verweigerte Rückvergütung des Lokalmalzaufschlages. Dieselbe war von der Kammer der Reichsräthe und dem Ausschusse für begründet anerkannt worden, und wurde nach kurzer Debatte durch Beschluß der Kammer gleichfalls als begründet anerkannt.

(A. Abdz.) Ein früher schon in Umlauf gekommenes Gerücht über die Herstellung einer Zweigbahn zur Verbindung der baierischen und württembergischen Eisenbahnen gewinnt in neuester Zeit sehr an Glaubwürdigkeit.

Aus Bayern, 15. Mai. (Magd. Z.) Die in voriger Woche vom Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein im Verlag der Wolf'schen Buchdruckerei in München erschienenen „ächten Erläuterungen und Zusätze“ zu seinem bekannten Reichsraths-Referat über die Kloster-Angelegenheiten haben im Publikum durch die Schärfe ihrer Beweisführung und durch die höchst interessanten Aufschlüsse, die sie ertheilen, einen Eindruck hervorgebracht, wie seit langer Zeit keine ähnliche Schrift. Wir können uns nicht enthalten, der vortrefflichen Schrift eine Stelle aus dem Kapitel derselben zu entnehmen, welches über die Redemtoristen handelt, die sich bekanntlich großer Förderung abseiten unserer Regierung erfreuen und durch ein Ministerial-Reskript neuerdings ermächtigt wurden, ihre „segensreiche“ Thätigkeit auch über das gesammte Franken auszudehnen. Der Fürst von Wallerstein sagt von ihnen: Alle Menschen a priori als verworfen annehmend, von der Voraussetzung beherrscht, nur Furcht und Schrecken könne das durch und durch verworfene Geschlecht in Schranken halten, treten sie auf als Sendboten mit dem flammenden Schwerte. Sie ziehen den Kreis der Sünden ins Unendliche (unter Anderm auch den freiwilligen Umgang mit Ketzern als Sünde bezeichnend), stellen dem, diesen Zauberkreis Vermeidenden ein Reich der Glorie in Aussicht von fabelhafter Ausschmückung, mit goldenen Häusern, diamantnen Feusterscheiben, smaragdenen Bäumen, dann zahllosen Begierden und Genüssen ähnlicher Art. Den die verbotene Linie wie immer Ueberschreitenden verurtheilen sie zu den gräulichsten, schauderregendsten Qualen. Sie erzählen ihnen von einem Reinigungsfeuer, dessen Flamme, als von Gott eigens zum Zwecke der Peinigung erschaffen, weit schmerzenserregender brenne, als die gewöhnliche, von einem Reinigungsfeuer, worin überdies von Zeit zu Zeit jeder der Reinigung unterliegenden Person eine glühende Pflugschaar in den Leib gesteckt werde.“ Sie erzählen von dem Orte ewiger Verdammniß und von seinen mit Ketzerschädeln gepflasterten Vorhöfen, Scenen, hundertfach überbietend die Phantasie Dante's. . . Als ihr eigentliches Feld betrachten die Redemtoristen jene Wanderfunktionen (Missionen), welche alljährlich in jeder admittirenden Diözese auf einer entsprechend scheinenden Zahl wohlgelegener Punkte abgehalten werden. Jede solche Mission wird lange zuvor in einem weiten Umkreise eindringlich angekündigt, und mit möglichstem Pomp abgehalten. Sie umfaßt in der Regel 4 bis 6 Tage, jeder außer den übrigen kirchlichen Feierlichkeiten mit stetem Beichtehören, dann mindestens mit 3 Predigten begabt, und verursacht einen um so größeren Volkszulauf, als die Missionszeit in der ganzen Gegend einer Feierzeit gleich geachtet, und jede werktägliche Beschäftigung von den dienenden Klassen abgelehnt, den Eigenthümern aber höchlich verargt zu werden pflegt. . . . Von der Kanzel aus verarbeiten sie ihr Auditorium mittelst aller denkbaren Manipulationen bis zu förmlich krankhaftem Ueberreize. Nach systematischem Bemühen, in sämmtlichen Anwesenden jedes Gefühl eigenen Werthes zu ersticken, und dieselben insgesammt in ihren eigenen Augen als Abschaum der Menschheit erscheinen zu lassen, werden die erschütterten Gemüther erst durch das entrollte Bild aller erdenklichen zeitlichen und ewigen Drangsale geänstigt, sofort stufenweise vom stillen Weinen bis zum lauten Geheul und zu einem lang anhaltenden Schrei allgemeinen Entsetzens gebracht, und zuletzt veranlaßt, die einzig mögliche Rettung in einem laut gesprochenen Tugend-Gelübde, im Beitritt zu allgemeinen Bruderschaften, oder zu besonderen Vereinen von Junggesellen, Jungfrauen u. dgl. mehr zu suchen.“ So viel aus dem Kapitel über den heilbringenden Orden der Redemtoristen. Wir könnten hier

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 119 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonntag den 24. Mai 1846.

(Fortsetzung.)

aus den anderweitigen geistvollen Auseinandersetzungen des Fürsten über Jesuitimus und Ultramontanismus in Bayern eine gleich erhebliche und interessante Blumenlese liefern, wenn nicht die Spalten Ihres Blattes dadurch ungebührlich in Anspruch genommen werden würden. Wir begnügen uns damit, Ihre Leser schließlich auf die treffliche Schrift des Fürsten von Wallerstein wiederholt aufmerksam zu machen.

Schwerin, 16. Mai. (H. C.) Die von hier aus mitgetheilte Nachricht in Betreff der von Lübeck nach Büchen anzulegenden Eisenbahn hat sich zwar, als eine verfrühte erwiesen; dagegen scheint aus verschiedenen Zeitungsberichten hervorzugehen, daß das Gerücht nicht so ganz ohne allen Grund gewesen ist. Von Lübeck aus wurde nähmlich einige Tage später berichtet, daß der dortige Senat eine lange geheime Sitzung gehalten habe, welche mit der Eisenbahn-Angelegenheit in Verbindung gebracht werde, und in Bremen, welches hierbei gleichzeitig interessirt ist, wollte man vor Kurzem wissen, daß Dänemark jetzt nicht mehr ganz abgeneigt sei, an Lübeck die nachgesuchte Concession zu ertheilen und daß diese Sinnesänderung hauptsächlich der Vermittelung Hannover's zu verdanken sei. Sollte nun gar die in der Elberfelder Zeitung mitgetheilte Nachricht von einem projectirten Austausche des Herzogthums Lauenburg an Hannover, welches dagegen Oldenburg in Ostfriesland für das an Dänemark abzugebende Fürstenthum Lübeck entschädigen würde, sich mit der Zeit bestätigen, so würde Lübeck die unmittelbare Nachbarin Hannover's werden und die dereinstige Anlegung einer Lübeck-Büchen-Hannover'schen Bahn kaum zu bezweifeln sein.

Luxemburg, 13. Mai. (Köln. Z. Die hiesige Stadt hat durch den Abgang des Prinzen Friedrich zu Hessen einen empfindlichen Verlust erlitten; denn mit der größten Bereitwilligkeit kam derselbe nicht allein den Behörden der Stadt, sondern auch den Wünschen der Einwohner entgegen, wenn es galt, das Wohl des Ganzen oder des Einzelnen zu fördern. Nicht minder hat derselbe sehr viel zu dem guten Vernehmen zwischen den Einwohnern und der Garnison beigetragen und durch wahre Humanität sich von allen Seiten nicht nur Liebe und Achtung erworben, sondern sich auch das dankbare Andenken der Luxemburger durch mehrfache Thatsachen gesichert, die aus der Erinnerung der Einwohner nicht schwinden können, da sie täglich daran erinnert werden durch die größere Freiheit im Verkehr mit der Umgegend, durch das frühere Oeffnen und spätere Schließen der Stadtthore, durch den gänzlich freigegebenen nächtlichen Verkehr der Oberstadt mit den Unterstädten ꝛc. Als Zeichen der Anerkennung ist Sr. Durchlaucht eine Adresse von den Behörden der Stadt überreicht worden.

Russisches Reich.

‚‚– Warschau, 19. Mai. — Gestern um Mittag begab sich der Kaiser in Begleitung des Fürsten Statthalters unter dem Geläute sämmtlicher Glocken in die griechische Kathedralkirche zur h. Dreifaltigkeit. Am Eingange derselben wurde er von dem Erzbischof Nikanor und der gesammten höheren russisch-griechischen Geistlichkeit Warschau's mit großem Pomp empfangen, mit Weihwasser besprengt ꝛc., worauf er nach einem alten Gebrauch in der russisch-griechischen Kirche dem Erzbischofe die Hand küßte. Es folgten darauf Gebete um den göttlichen Segen für den Monarchen und seine Familie u. dergl. m. „Als er die Kirche verließ," berichten die hiesigen Zeitungen, „wurde er von der Bürgerschaft empfangen, und das Volk, welches sich inzwischen auf dem Platze vor der Kirche zahlreich versammelt hatte, begrüßte mit ungeheuren Freudengeschrei seinen angestammten Kaiser und König. Eben so wurde der Allergnädigste Herr in allen Straßen, durch die er fuhr, mit allgemeinem Hurrahrufen empfangen. Hierauf begab sich der Monarch zu der Parade, die in dem Palaste Lazienki abgehalten wurde. Die Terrasse vor diesem Palaste war bis zum Abend von zahlreichen Menschenschaaren bedeckt, denen mehrere Militairmusikcorps verschiedene Lieder vorspielten." — Die römisch-katholischen Bettelklöster haben durch einen Beschluß der hiesigen Regierung, Abtheilung für innere und geistliche Angelegenheiten, in Betreff des Almosensammelns eine Beschränkung erfahren. Es stand ihnen früher frei im ganzen Königreiche sammeln zu lassen, und die Mönche zu diesem Zweck ohne polizeiliche Legitimation auszusenden. Jetzt dürfen dieselben nur in dem Gouvernement sammeln, in welchem ihr Kloster liegt, und sind verpflichtet zu ihren Reisen sich mit polizeilichen Legitimationen und einer von ihrem Consistorium auszustellenden Vollmacht, in welcher ihr Personalsignalement ausführlich beschrieben sein muß, zu versehen. Außerdem ist in dieser Vollmacht die Zeit, bis zu welcher sie in ihr Kloster zurückkehren müssen, ausdrücklich bemerkt worden. Bei dieser Maßregel scheint die russische Regierung zwei Punkte ganz besonders im Auge gehabt zu haben. Erstens die Verringerung der Einnahmen der Bettelklöster, und somit auch eine Verringerung der Zahl der Bettelmönche, dann, und das scheint ihre Hauptabsicht gewesen zu sein, zu verhüten, daß vielleicht politische Emissäre in dieser Verkleidung mit dem Volke in vielfache Berührung treten, und dasselbe zu Versuchen gegen die russische Herrschaft verleiten.

Frankreich.

Paris. Der Courr. fr. meldet aus Polen, daß Frau von Krasnowska zu Warschau die Knutenstrafe erlitten, weil sie in Verdacht stand, einen Briefwechsel nach Paris geführt zu haben, an deren Folgen sie gestorben sei. — Dasselbe Blatt berichtet General Commans sei mit der förmlichen Abdankung des Marschalls Bugeaud eingetroffen, der General sei unerwartet mit dieser Bothschaft gekommen. Es sei gewiß, daß das Ministerium Bugeauds Abdankung annehmen werde, und daß er das Kommando der Pariser Befestigungen übernehmen solle. Herzog Aumale solle Oberbefehlshaber des Afrikanischen Heeres ohne einen andern Titel werden.

Großbritannien.

London, 16. Mai. — Aus Portsmouth wird viel Unglück gemeldet, in Folge der Stürme, die seit dem 13ten c. auf dem Meere und besonders an den Küsten wüthen.

Die Times veröffentlichen abermals einen interessanten Brief aus Tiflis über den „großen Eindruck," den die Nachrichten vom Ausbruch einer Revolution in Krakau im Kaukasus hervorbrachten. (Vgl. unt. Letzte Nachr.)

Der vom König von Preußen ernannte neue Bischof von Jerusalem, Samuel Gobat, wird hier erwartet, um vom Erzbischof von Canterbury die Weihe zu erhalten.

Der Korrespondent der Times in Madrid giebt interessante Mittheilungen über das Madrider Hoftreiben, woraus wir einiges unsern Lesern vorführen: Die Königin-Mutter will nichts von Cortes mehr hören, sie will von keinem Vorschlag zu ihrer Zusammenberufung etwas wissen. Dem Vernehmen nach würde sie in dieser Ansicht vom franz. Gesandten stark unterstützt, und Isturiz steht zu sehr unter dem Einflusse Beider, als daß er weiter darauf bestände. Die Unterdrückung des Aufstandes hat dazu die Gewalt Christinens beträchtlich gesteigert; sie kümmert sich um kein Murren, um keine Unzufriedenheit, noch um die Deputirten. Sie bietet Allem Trotz, was man auch gegen sie unternähme. Heute ist nicht mehr die Zeit da, wo die Cortesmitglieder nach ihren Provinzen eilen und das Land zu den Waffen rufen konnten. Die große Majorität des Heeres bleibt, wie die letzten Ereignisse gezeigt, der Sache derer treu, die es bezahlen. Für das Heer ist das Wort „Repräsentating Gouvernement" ein leerer, unverständlicher Schall. Von Freiheit weiß es nichts, wenn es nur seinen Sold erhält. Die Königin Mutter spottet aller Gerechtigkeit, allen Prinzipien des Treuglaubens und der Ehre. Das Einzige, was sie fürchten kann sind Bajonette und Kanonenkugeln, und was man auch thun möge, sie glaubt nicht, daß dieselben sich gegen sie kehren würden. Wenn indessen die Cortes zusammenkommen, werden Schwierigkeiten ernstlicher Art sich gleich von Beginn zeigen. Was die Nothwendigkeit der Votirung der Steuern anlangt, so ist dies blos eine Posse. Wofür hat man denn die Bajonette von 150,000 Mann, als um die Steuern einzutreiben! Der Loyalität spottet man heute!

Niederlande.

Haag, 16. Mai. — Die gestrige Staats-Courant veröffentlicht die von beiden Kammern angenommenen Bestimmungen betreffs der Repressalien-Maßregeln gegen Belgien.

Belgien.

Brüssel, 17. Mai. — Officielle Actenstücke, welche uns vorliegen, meldet der „Nouvelliste", constatiren ein sehr betrübendes Ereigniß, welches wir veröffentlichen zu müssen glauben. Kohlengräber der Gemeinden Sandvliet, Bierendrecht und Stabrouck begeben sich jedes Jahr nach Holland, um dort zu arbeiten. Vor einigen Tagen wurden diese belgischen Kohlengräber durch holländische von Terneusen vertriebene Am 11. d. begaben sich belgische Arbeiter von Bierendrecht nach Sandvliet, um ihrerseits die holländischen Dienstleute, welche bei den Pächtern wohnen, zu verjagen. Indeß scheint es, daß sie ihren Entschluß nicht ausgeführt haben und abmarschirt sind, ohne etwas zu unternehmen. Es steht zu befürchten, daß diese Reibungen sich erneuern und ernstliche Schwierigkeiten erzeugen. Die competenten Behörden haben die nöthigen Maßregeln genommen, um diese Reibungen zu verhüten.

Schweiz.

Basselland. Das „Basellandschaftliche Volksblatt" giebt über die Entweichung Daffners aus München und seine Ankunft auf dem Birsfeld folgende nähere Angaben: „So eben ist Daffner, der Freischäler, gesund und wohl von München hier angekommen. Dort hatte er um Erlaubniß gebeten, auswandern zu dürfen, allein es wurde ihm abgeschlagen. Da wurde ihm die Zeit zu lange und er sann auf Flucht. Diese ist ihm glücklich gelungen. Verkleidet fuhr er auf der Eisenbahn von München weg, schlich sich zur Nachtzeit über die Grenze ins Würtembergische, gelangte von da glücklich nach Karlsruhe, Straßburg und Basel. Jetzt geht er wieder nach Solothurn in seine neue Heimath, wo er ohne Zweifel seine vorige Stelle als Professor wieder einnehmen wird."

Italien.

Nachrichten aus Venedig zufolge, haben Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, in Begleitung Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Olga, dann JJ. kk. HH. der verw. Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und des Kronprinzen von Würtemberg, diese Stadt am 15. Mai in der Mittagsstunde mit einem Separatzuge der Eisenbahn verlassen und die Reise über Verona nach Salzburg angetreten.

Rom, 8. Mai. (Rh. B.) Nach dem letzten öffentlichen Consistorium, das am 16ten v. M. stattfand, versammelte der Papst sämmtliche anwesende Kardinäle in einem Rathssaale des Vatikans. Man hat viel über den Zweck dieser geheimen Berathung gesprochen. Meinen Erkundigungen zufolge, die ich aus zuverläßiger Quelle schöpfte, hat der Papst die Anwesenheit eines französischen Kardinals (des Erzbischofs von Arras), dazu benutzt, um die Haltung des französischen Klerus in Betreff der neuesten Unruhen in Polen zur Sprache zu bringen. Der Papst wünschte, daß der französische Kardinal sich überzeugen möchte, daß das Betragen des französischen Klerus bei jenen Ereignissen nicht nur vom Haupt der katholischen Kirche persönlich, sondern vom heiligen Kollegium insgesammt tadelnswerth gefunden wurde. Das heilige Collegium hat einstimmig die Absicht des Papstes gebilligt. Auch soll der Papst dem Kardinal-Erzbischof von Arras ans Herz gelegt haben, die französischen Prälaten aufzufordern, sich aufs Gebiet der Politik nicht mehr verleiten zu lassen, wie sie es bisher gethan haben, weil der Einfluß des Parteigeistes sich immer mehr oder weniger den wahren Interessen der Kirche verderblich erweist.

Miscellen.

Pr. Eylau, 17. Mai. Wenn ein Berichterstatter über den Poltergeist in Kutschitten bei Pr. Eylau die Meinung äußert, als sei von Seiten der Polizei nicht eingeschritten worden, so befindet er sich im Irrthume; denn der Vorstand der Polizeiobrigkeit hat innerhalb 14 Tagen zwei Mal, theils am Abend bis Mitternacht, theils am Tage mehrere Stunden in der Eigenkathe des Plehn zugebracht, um von dem Treiben des Poltergeistes Ueberzeugung zu nehmen; dasselbe ist auch vom betreffenden Kirchspielspfarrer geschehen, jedoch hat während der Anwesenheit der Genannten der Spuck auf keine Weise sich bemerklich gemacht, verhielt sich vielmehr ganz stille. Der Poltergeist scheint sein Publikum zu kennen und sich nur alsdann bemerkbar zu machen, wenn Niemand da ist, der geneigt oder befugt, sein Treiben gründlich zu untersuchen.

Leipzig. Die hier erschienenen „harmlosen Gedichte eines Anti-Muckers" enthalten einen „Abendsegen Michels" mit dem frommen Schluß:

So, lieber Gott erhalte mich
Im traulichen Dunkel ewiglich,
Und sollte Licht es dennoch werden,
So nimm mich lieber von der Erden.

Hamburg, 17. Mai. — In Beziehung auf die Versammlung der Actionäre des Stadt-Theaters am 15. d. ist zu bemerken, daß sich die HH. Mühling und Cornet, Maurice und Baison, Wurda und Marr zur Directions-Uebernahme gemeldet hatten. Nachdem Hr. Mühling vor dem Ballottement seine Anmeldung zurückgenommen, entschied die Mehrheit der Anwesenden für die HH. Maurice und Baison.

Paris. — Hier wird immer was neues erfunden, und es ist nicht zu läugnen, daß von allen Einwohnerklassen, die der Diebe den meisten Scharfsinn und Erfindungsgeist beweist. Man glaubt, daß sich endlich nichts Neues mehr ersinnen lassen sollte, aber Diejenigen, welche in immerwährendem Krieg mit dem Eigenthum Andrer liegen, sind unerschöpflich in Auffindung neuer Hülfsmittel. Die neuerfundene, in letzter Zeit häufig vorgekommene Diebstahlmanier heißt Vol à l'ail, Knoblauchdiebstahl. Elegant gekleidete Herren treten, nachdem sie vorher starke Portionen von Knoblauch zu sich genommen, in Bijouterieläden und lassen sich verschiedene Gegenstände zeigen. Der Verkäufer, von dem starken Geruch belästigt, muß sich abwenden und gibt so Gelegenheit allerlei Kleinigkeiten bei Seite zu schaffen. — Wer jetzt in Paris nach Knoblauch riecht, wird hinausgeworfen.

Der Kirchenstaat. Unter dem Titel: „Degli ultimi casi di Romagna", ist im Monat Januar ein Werkchen erschienen, das als Beitrag zum Verständniß der innern Lage des Kirchenstaates von hohem

Interesse ist. Der Verfasser ist der Graf von Azeglio. Als Druck- und Verlagsort findet man auf dem Titelblatt nur das Wort **Italia**, wahrscheinlich weil kein Buchhändler die Verantwortlichkeit von dessen Erscheinen zu übernehmen wagte. Azeglio ist nichts desto weniger weder ein Ungläubiger, noch ein Revolutionär. Er versichert, strenger Katholik und dem Papste in allen geistlichen Dingen gehorsam und unterwürfig zu sein. Das Zeugniß Azeglio's ist nicht verdächtig; er übertreibt nicht, er sagt nicht einmal Alles, was er weiß. Er hat beobachtet; er ist in die Geheimnisse einer Verwaltung gedrungen, die man heute für unmöglich in Europa halten sollte; sein Buch ist das Resultat seiner Beobachtungen. Unser Verfasser zeigt uns zunächst, daß der Mangel an bestimmten und allgemein beobachteten Gesetzen die schwächste Seite des Gouvernements des Kirchenstaates ist. Etwas Schlimmeres herrscht hier als die Despotie, nämlich die Willkür. Jeder Gouverneur einer Provinz, Kardinal oder Bischof, erläßt neue Gesetze nach seiner Phantasie, und giebt ihnen, wenn es ihm dienlich scheint, sogar rückwirkende Kraft; niemals ist man sicher, nicht irgend eine Verordnung verletzt zu haben, die sich noch im Kopfe eines Gouverneurs befindet. Es giebt durchaus keinen gesicherten Rechtszustand, und ein türkischer Pascha verfährt nicht so willkürlich, wie ein römischer Kardinal. Der Verfasser beschuldigt nicht den Papst, dem die herrschenden Mißbräuche um so weniger zugerechnet werden können, als Niemand Audienz bei ihm erhält, wenn nicht unter der Bedingung, ihn durchaus nicht von Geschäften zu unterhalten. Die Richter, sagt der Verf., werden aus den dem Hofe ergebensten Leuten gewählt. Sie sind weiter nichts als Kommissarien, die nach ihrem Wohlbefinden urtheilen. Die Tribunale sind wahre Mordgruben, und schon ihre Zusammensetzung deutet ihren Zweck an. Die Kommissarien sind zu gleicher Zeit Ankläger und Richter; keine Freiheit in der Vertheidigung, häufig körperliche Tortur, fortwährend moralische. Die Richter, d. h. die Elenden, die man so nennt, wissen, daß sie nicht da sind, um zu urtheilen, sondern um zu verurtheilen — nicht um den Gesetzen der Gerechtigkeit zu gehorchen, sondern um als Werkzeuge der Rache zu dienen. Verbrechen müssen sie finden um jeden Preis. Zu häufige Freisprechungen würden ihre Absetzung herbeiführen, während die Leichen ihrer Opfer, schuldiger oder unschuldiger, gleich viel, die Stufen sind, auf welchen sie zu Belohnungen und Ehrenstellen gelangen können. Es fehlt nicht an grausenerregenden Beispielen. Der leiseste Verdacht genügt, die geachtetsten Männer einzukerkern; mit geknebelten Händen und Füssen schleppt man sie in die Gefängnisse und vor die Tribunale. Die Wahl der Vertheidiger existirt nicht; das Tribunal bestimmt die Advokaten, und nicht selten sind die Fälle, daß der Vertheidiger bestraft wird, weil er zu großen Eifer in die Vertheidigung seiner Klienten legte. Die geheime Polizei besteht wie überall aus dem Auswurf der Gesellschaft und bebt vor keiner Schandthat zurück. Der Schutz Oesterreichs wird nach unserm Verhoffen dereinst dem Gouvernement zum Unglück werden. Die ganze Nation, ausgenommen der gemeinste Pöbel, beschuldigt den Papst, die Fremden nach Italien gerufen zu haben. Das päpstliche Gouvernement ist das Einzige in Europa, des türkische nicht ausgenommen, dessen Existenz auf ausländischem Schutze und fremden Bajonnetten beruht. Nachdem der Verfasser diese wichtigen Gegenstände besprochen hat, geht er schließlich in die Details der Verwaltung ein. Die Finanzen sind im kläglichsten Zustande. Ein unvernünftiges Prohibitiv-System dient einigen Bevorrechteten zum Monopol. Die große Masse bezahlt die nöthigsten Gegenstände des Unterhalts viel zu theuer. Die Folge davon ist ein auf allen Gränzen organisirtes Einschwärzungs-System, welches seinerseits wieder zur Demoralisirung des Volkes beiträgt. Die Steuern sind verpachtet, wie zur Zeit in Frankreich unter dem alten Regime, und dienen so zur scandalösen Bereicherung einiger Intriguanten und zur allgemeinen Verarmung. Der Handel liegt darnieder. Die Furcht neuen Ideen Eingang zu gestatten, beherrscht vor Allem das Gouvernement; deshalb keine landwirthschaftlichen, keine iudustriellen Versammlungen, keine wissenschaftlichen Vereine, deshalb sogar keine Eisenbahnen. Europa lacht hierüber, die Unterthanen des Papstes finden aber darin durchaus nichts zu lachen.

(Rh. B.)

Schlesischer
Nouvellen = Courier.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

(Schießwerder.) Von einem Mitgliede der Stadtverordneten wurde in der letzten Sitzung zur Sprache gebracht, daß im hiesigen Schießwerder bei der erfreulichen Frequenz, die von Tag zu Tag im Zunehmen begriffen sei, das bestehende Inventarium an Tischen und Stühlen durchaus nicht hinreiche, es sei daher der Antrag, eine Summe zur Vermehrung dieses Inventariums zu bewilligen, gewiß gerechtfertigt, da jeder Gast im städtischen Schießwerder auf eine angemessene Aufnahme mit Recht Anspruch machen dürfe. Die Versammlung erkannte den Uebelstand an, und bewilligte zur Vervollständigung des Inventarii 500 Thlr. Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf die Nothwendigkeit anderer Baulichkeiten hingewiesen, und von den Schießwerder-Deputirten die Auskunft gegeben, daß diese Vorlagen nächstens der Versammlung übergeben werden könnten, und das Projekt zum Neubau eines Saales mit Kostenanschlag zur Beschlußnahme der Versammlung angefertigt werde. Der Mangel eines Saales ist allerdings ein großer Uebelstand, da das alte Restaurationsgebäude eines solchen Lokals gänzlich entbehrt, und in seiner gegenwärtigen Baufälligkeit fast unbrauchbar geworden ist. Die nächste Verpachtung wird zum Vortheil der Kämmerei gewiß ein günstiges Resultat liefern.

(Krahn.) Der Magistrat machte die Mittheilung, daß er wegen des eisernen Krahnes, welcher im Packhof mit Bewilligung der Versammlung errichtet werden soll, mit der Maschinen-Bauanstalt in Moabit in Unterhandlung stehe. Der Krahn soll franco Breslau 1350 Thlr. kosten und die Fundamentirung 500 Thlr.

(Sparverein.) Auch der dritte hiesige Sparverein erhielt zur Bestreitung der Administrations-Kosten fürs erste Jahr 50 Rtl. Zuschuß aus Kämmerei-Fonds. Der Magistrat theilte zugleich in der Vorlage mit, daß auch Spar-Einlagen Behufs der Miethszahlungen bereits in Ausführung gebracht worden, und daß über schon angedeutete Spar-Einlagen für Brodt mit dem Armen-Commissions-Vorsteher Liedtke in Berlin, um über die Einrichtung in dortigen Bezirken Kenntniß zu erlangen, eine Correspondenz angeknüpft werden solle.

(Neujahrs-Geschenke und Gratulationen.) In einem früheren Berichte ist schon mitgetheilt worden, daß von Seiten der Versammlung der Antrag gestellt ist, Neujahr-Gratulationen, welche mehre im städtischen Dienste stehende Unter-Bedienten sich erlauben, um dadurch Geld-Geschenke sich zu verschaffen, zu untersagen, dagegen denen, die ohne diese zufällige Einnahme mit ihrem Gehalt auszukommen nicht im Stande sein möchten, eine verhältnißmäßige Gehaltszulage zu gewähren. Die zur Untersuchung dieser Angelegenheit niedergesetzte Commission, welche auch zugleich über die Abtrage-Gebühren bei Citationen berichten sollte, hat ihr Gutachten eingesandt. Es wurde von der Versammlung, welche den meisten Punkten des Gutachtens beitrat, beschlossen, den Rathsausreitern und dem der Stadtverordneten für die Aufhebung des Neujahrumganges eine Entschädigung, jedoch nur für ihre Person zu gewähren, den ersteren 25 Rtl. dem letzteren 50 Rtl. Den Rathsdienern aber so viel Zulage zu gewähren, daß das Gehalt des Oberdieners sich auf 220 Rtl. beläuft, des zweiten Oberdieners auf 200 Rtl., jedes ältesten Rathsdieners (es sind ihrer fünf) auf 180 Rtl., jedes jüngsten Dieners (ebenfalls fünf), so wie des Rathhaus-Haushälters auf 144 Rtl. gegen Wegfall aller Neujahrsumgänge. Die Insinuationsgebühren finden nur in dem Falle statt, wenn eine zweite Citation durch des Citirten Schuld veranlaßt wird. Den Dienern des Krankenhospitals, welche zum Neujahr statt der Neujahrs-Gratulationen statistische Notizen in der Stadt herumtragen und dafür eine geringe, beliebige Bezahlung von denen erhalten, welche solche Notizen zu besitzen wünschen, soll für ihre Amtsdauer das Ausgeben der Notizen gestattet sein. Es ist daher künftig nur den Dienern des Krankenhospitals, den Kärrnern und den Nachtwächtern, sonst aber keinem städtischen Unterbedienten gestattet am Neujahr Umgang zum Zweck der Gratulation zu halten. Die Versammlung ersuchte den Magistrat, welcher mit der Einrichtung sich völlig einverstanden erklärt hat, diese Bestimmungen am Schlusse jedes Jahres zu veröffentlichen.

(Wahlen.) Zum Vorsteher im Vier-Löwenbezirk wurde der Vergolder Bothmann, als Mitglieder der Sicherungs-Deputation wurden der Zimmermeister Hain und der Stadtverordnete Hipauf, als Vorsteher der Elementarschule Nr. III. der Stadtverordnete Worthmann gewählt. Der Magistrat machte die Mittheilung, daß die Frau Partikulier Güttler und Frau Apotheker Berendt als Vorsteherinnen des Kinder-Erziehungsinstitutes zur Ehrenpforte introducirt sind.

Tagesgeschichte.

Breslau, 23. Mai. — In der beendigten Woche sind (excl. zweier Selbstmörder und 2 todtgeborener Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 40 männliche und 35 weibliche, überhaupt 75 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 14, Altersschwäche 2, Blutsturz 1, Bruchschaden 1, Magenerweichung 2, Unterleibs-Entzündung 1, Brustfell-Entzündung 1, Brust-Entzündung 2, nervösem Fieber 3, Nervenfieber 1, Wochenbettfieber 1, Zehrfieber 3, Herzerweiterung 1, Krämpfen 14, Krebsschaden 2, Lebensschwäche 1, Markschwämme in den Augen 1, Rückenmarkleiden 1, Scharlach 2, Schlagfluß 5, Stickfluß 1, Lungenschwindsucht 8, Skropheln 1, Brustwassersucht 2, allgemeiner Wassersucht 2, Gehirnwassersucht 2.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 23, von 1—3 J. 17, von 5—10 J. 3, von 10—20 J. 3, von 29—30 J. 5, von 30—40 J. 2, vvn 40—50 J. 3, von 50—60 J. 7, von 60—70 J. 5, von 70—80 J. 6, von 80—90 J. 1.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 34 Schiffe mit Eisen, 6 Schiffe mit Zink, 6 Schiffe mit Zinkblech, 4 Schiffe mit Kalk, 2 Schiffe mit Bretter, 12 Schiffe mit Ziegeln, 3 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Blechwaaren, 1 Schiff mit Lumpen, 5 Gänge Brennholz und 12 Gänge Bauholz.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 15 Fuß 7 Zoll und am Unter-Pegel 2 Fuß 11 Zoll.

---

†† Breslau, 23. Mai. — Am vergangenen Dienstage war der Schießwerdergarten zum erstenmale zahlreich besucht, denn es war der erste schöne Ressourcen-Tag in dieser Saison. Man kann es wohl vorher sehen, daß bei den vielen Annehmlichkeiten, welche der Garten darbietet, der Besuch sich eher vergrößern als verringern wird. Es wäre darum zuvörderst Sorge zu tragen, daß mehr Stühle und Tische angeschaft würden *). Sodann erheischt die Bedienung eine totale Reform. Selbige war beinahe gar nicht vorhanden. Es ist nicht unsere Sache, Mittel anzugeben, wie dem abzuhelfen, **) über anders werden muß es. Drittens ist die Controle an der Pforte noch eine unvollkommene. Es waren viele Nichtmitglieder anwesend, zwei Personen sogar, welche niemals Mitglieder werden können. Wir bitten den verehrten Vorstand diesen Uebelständen bald abhelfen zu wollen.

Die Spen. Ztg. meldet aus Breslau: Dem Oberlehrer am hiesigen kathol. Matthias-Gymnasium, Dr. Zastra, welcher den Ruf eines ausgezeichneten Pädagogen besitzt, ist die Directorstelle am Marien-Gymnasium zu Posen angetragen worden, und man hat behauptet, daß er dieselbe angenommen habe.

Aus Waldenburg wird der Köln. Z. geschrieben: Gegen Ed. Pelz ist auf Antrag des hiesigen Bergamtes wegen der in der Köln. Zeit. enthaltenen Artikel, die s. g. Freikohlen-Vertheilung an die Bergleute betreffend, eine fiscalische Untersuchung eingeleitet worden. Also abermals ein Fall, wo der Staat in der moralischen Person einer Staatsbehörde, trotz des Censurschutzes, gegen einen Schriftsteller klagbar wird. Ed. Pelz will nun seinerseits auf gründliche Untersuchung des Thatbestandes antragen, wobei ganz sicher der alte Schade in hiesiger Gegend mindestens theilweise aufgedeckt werden dürfte.

** Hirschberg, 19. Mai. — Heut wurde unter einer angemessenen Feierlichkeit der Turnkursus wieder eröffnet. Die frühern Lehrer haben die Leitung wieder übernommen, wobei wir bloß wünschen, daß sich hier noch einige junge Lehrkräfte zu ihrer Unterstützung finden mögen. Die Zahl der sämmtlichen Turner wird etwa 120 betragen, für Hirschberg außerordentlich wenig. Es ist mir unerklärlich, daß die gesunden Körperübungen so geringen Anklang bei unserem Bürgerstande finden. Man zahlt lieber 10 Sgr. für eine Flasche Medizin, bei der man doch sieht, was man dafür erhält, als für dreimonatliche Turnübungen. Was besonders auffällt, ist, daß kein einziger Primaner sich den Uebungen angeschlossen hat. Die 500—600 Schüler zählende evangl. Stadtschule hat sich nur mit etwa 30 derselben, die katholische nur mit 3 betheiligt. Daran, daß sich im Laufe des Sommers noch mehrere den Uebungen anschließen würden ist kaum zu denken, da die früheren Erfahrungen eher das Gegentheil befürchten lassen.

---

* Schweidnitz, 19. Mai. — Die hiesige christkatholische Gemeinde, die nach den neuesten Angaben in der Zeitschrift „Materialien für christkatholisches Leben" gegen 700 Mitglieder zählt, hat auch in jüngster Zeit von den evangelischen Mitbürgern manchen Beweis thätiger Theilnahme an dem Werke der Begründung einer eigenen kirchlichen Gemeinschaft erfahren; besonders verdient die von achtungswerthen Damen der Stadt ausgegangene Aufforderung zur Anfertigung und Verloosung weiblicher Arbeiten, lobende Anerkennung. Der aus der Verloosung gewonnene Betrag an baarem Gelde beläuft sich auf eben 269 Rthlr. Daß diese Unterstützung der jungen Gemeinde keineswegs als Demonstration gegen die Mitbürger römisch-katholischer Confession zu betrachten sei, geht daraus hervor, daß, wo es gilt, letzteren eine Beihülfe zur Bestreitung kirchlicher Bedürfnisse zu gewähren, die Mitglieder der evangelischen Kirche sich nicht minder bereitwillig finden lassen. So wurde zur Beschaffung der neuen Ziffertafeln auf dem Thurme der katholischen Pfarrkirche, eben so von Katholiken als Evangelischen beigesteuert. Die überhand nehmende Baufälligkeit der Pfarrkirche,

---

*) Es ist bereits oben gemeldet, daß die Stadtverordnetenversammlung die Summe von 500 Rthlr. zu diesem Zwecke bewilligt hat. D. R.

**) Warum nicht? In dieser Angelegenheit ist nach unserer Ansicht jedes Ressourcen-Mitglied befugt, guten Rath zu ertheilen. D. R.

bei deren Restituirung, nach Entscheidung eines vor mehrern Jahren zwischen der katholischen Gemeinde und dem Fiskus obschwebenden Prozesses, erstere sich mit zwei Drittheilen zu betheiligen hat, versetzt die hiesigen Katholiken, unter denen sich wenig wohlhabende Gemeindemitglieder befinden, in nicht geringe Besorgniß. Zu befürchten und zu bedauern ist, daß ein so stattliches Gebäude, wie die hiesige Pfarrkirche, wenn nicht außergewöhnliche Unterstützung der Gemeinde zu gute kommt, dem allmäligen Verfall entgegen geht.

Rosenberg, 17. Mai. — Gestern Mittags traf der Herr Oberpräsident von Wedell aus Breslau, in Begleitung des Chef-Präsidenten Hrn. Grafen v. Pückler aus Oppeln kommend hier ein. Es wurden demnächst die öffentlichen Gebäude und Aemter sowie auch die evangelische Schule von denselben besucht, und heute früh 9 Uhr setzten dieselben wieder ihre Reise weiter nach Lublinitz fort.

≏ Tarnowitz, 18. Mai. — Heute vor fünfzig Jahren, wie ich durch Ihre freundliche Mithülfe ermittelt, hatte der Obersteiger Herr Jeremias Dittmar zu Trockenberg die erste Schicht als Bergmann in seiner Heimath Eresfeld in der Grafschaft Mansfeld verfahren, und seine Freunde, deren er hier wegen seiner echt deutschen Biederkeit nicht wenige zählt, hatten sich vorgenommen, ihm diesen Jubeltag zu feiern. Gegen 5 Uhr Nachmittags in dem Dorfe Trockenberg angelangt, zogen sie, unter Vortritt des hiesigen bergmännischen Musikchors, vor die Wohnung des Jubilars. Umgeben von seinen Kindern und Enkeln empfing er mit sichtlicher Rührung die Glückwünsche derselben, so wie ein silbernes Häckel, welches sie ihm zum Gedächtnisse des Tages darbrachten. Auch der hiesige Magistrat und die Schützengesellschaft, deren Mitglied der Jubilar ist, ließen ihm durch Abgeordnete, unter Ueberreichung von Gratulationsschreiben, zu seinem Ehrentage Glück wünschen. Groß war die Freude des Jubilars schon über diese Beweise reger Theilnahme, aber sie steigerte sich doch noch bedeutend, als der königl. Landrath des Beuthener Kreises, Herr v. Tieschowitz, welcher wenige Stunden vorher in Tarnowitz von der Jubelfeier Kenntniß erhalten hatte, unvermuthet vorfuhr und dem Herrn Obersteiger nicht bloß selbst auf die freundlichste Weise gratulirte, sondern auch die Kunde mitbrachte, der königl. Oberpräsident der Provinz, Herr v. Wedell, welcher durch ihn die Feier des Festes erfahren, werde nach wenigen Minuten auf seiner Reise nach Beuthen durch Trockenberg kommen und ihm die Ehre erweisen, sein Jubelfest durch seine Gegenwart zu verherrlichen. Wie der Herr Jubilar, so wurden sämmtliche Anwesende durch diese Nachricht auf das Freudigste überrascht, und als nun der Herr Oberpräsident v. Wedell, in Begleitung des Hrn. Regierungs-Präsidenten Grafen Pückler in Kurzem wirklich eintraf und mit den herzlichsten Worten dem Jubelgreise seine Theilnahme und Anerkennung bezeugte: da erreichte die Freude des Jubilars und der ganzen Festversammlung den höchsten Grad. Die hohen Herren verweilten wohl eine Stunde im Jubelhause und setzten dann, begleitet von den Segenswünschen der ganzen Versammlung und dem gerührtesten Danke des Jubilars ihre Reise fort, während die Tarnowitzer Festgenossen noch lange verweilten und den Jubilar glücklich priesen ob der großen Auszeichnung, die ihm zu Theil geworden.

Von der polnischen Grenze, 21. Mai. (Eingesandt). In der Schles. Ztg. ist Nr. 112 ein Artikel d. d. Neisse 11ten d. M. über Plackereien, welche diesseitige Unterthanen bei Ueberschreitung der polnischen Grenze, auch bei vollständiger Legitimation erleiden, enthalten c. Ob. Bgrfd. Referent kann aus eigner mehrfacher Erfahrung beispielsweise die k. k. Zoll-Aemter zu Herby und Niezdarra angeben, bei welchen die dortigen Beamten Jedermann mit Höflichkeit entgegentreten, auch Expedition nach geschehener Legitimation ungesäumt erfolgt. Den Wallfahrern nach Czenstochau zudem wird es weniger als sonst erschwert und ist den Leuten nirgends etwas in den Weg gelegt. Nach den letzten polnischen Unruhen stellten die k. k. Zoll-Aemter, welche dort zugleich die Paßbehörde bilden, die Anforderung die Legitimationen, welche von den Lokal-Polizei-Behörden verabreicht werden, durch die preuß. Grenz-Zoll-Aemter contrasignirt zu sehen; dieses Ansinnen wurde indeß, als mit dem preuß. Paß-Polizeigesetz unverträglich durch Requisition beseitigt und ist der Verkehr nach wie vor. Die polnischen Dörfer sind annoch mit Wachen besetzt, indeß wird dadurch niemand wesentlich turbirt.

S.

⁑ Das Zaubertheater im „Blauen Hirsch.“

Der Wollmarkt kündigt sich bereits in der Ankunft von allerlei Gästen an, welche die heitere Drapperie für den Wollsack liefern sollen. Die unvermeidlichen Harfenmädchen bleiben diesmal lange aus, wenigstens bin ich so glücklich gewesen, das herzrührende Lied: „Wenn der Muth in der Brust seine Spannkraft übt“ — noch nicht gehört zu haben. Dagegen haben andere Raritäten bereits den Markt bezogen, denen man just nicht aus dem Wege zu gehen braucht. Für heute nenne ich bloß das „Zaubertheater“ im Saale des Gasthofes „zum blauen Hirsch.“ Man hat gesagt, das Gebiet der Zauberei sei durch Bosco, wie die Philosophie durch Hegel, ein für allemal so fixirt, daß fortan bloß von Nachahmern, nicht aber von selbstständigen Weiterbildnern die Rede sein könne. Herr Ferdinand Becker hat diese Meinung als eine unbegründete hingestellt. Von seinen Productionen sind allerdings viele dem Wesen nach den Bosco'schen gleich, aber die Art und Weise, wie das Kunststück wird, ist doch eine so total andere, daß es selbst als ein anderes erscheint. Herr Becker besitzt neben einer ungewöhnlichen Geschicklichkeit eine ungleich größere Redegabe, als der radebrechende Bosco, ebenso einen viel mannigfaltigeren und glänzenderen Apparat. Indem er also durch erstere das Ohr, durch letzteren das Auge des Publikums vielfach beschäftigt, wird der Effekt des deus ex machina ungleich überraschender. Auch für Mannigfaltigkeit ist gesorgt, indem in den Zwischenacten ein tüchtiger Akrobat seine wirklich geschickten und staunenerregenden Leistungen produzirt. Vor Allem werden jedoch die Balancen, welche der Sohn des Herrn Becker, ein Knabe von etwa 10 Jahren, auf einer Flasche stehend, ausführt, von überraschender Wirkung sein. — Das Publikum war in der zweiten Vorstellung, welche wir besuchten, eben nicht zahlreich versammelt, es spendete jedoch den lebhaftesten Beifall.

Seiltänzer in Fürstens-Garten.

(Eingesandt.)

Hr. Schwiegerling, der mit so vielen Beifall die Aufmerksamkeit der Breslauer zu erregen wußte, wird nun ein zweiter Kolter seine Productionen auf dem Seile in dem dazu herrlich gelegenen Scheitniger Park geben. Ich kann mit Zuversicht einen Genuß, und zwar einen billigen vorhersagen, da die Leistungen des jüngeren Hrn. Schwiegerling auf dem Schwungseil wirklich sehenswerth, und so zu sagen, noch nicht da gewesen sind. Für die folgenden Vorstellungen (nächsten Donnerstag) hat Hr. Schwirgerling auch Feuerwerk in größeren Maßstabe vorbereitet.

F.

Die Wellenbäder in der Oder.

In den letzten Tagen habe ich mehrfach in dem großen Bassin des Hrn. Linderer, an der Matthiaskunst gebadet und sowohl ich als die Mitbadenden das Wasser bei 15—16° Wärme so erfrischend und belebend gefunden: daß ich nicht umhin kann, alle Freunde eines stärkenden Flußbades aufmerksam zu machen, dieses Jahr früher als gewöhnlich Gebrauch von den trefflichen Wellenbädern zu machen. Hr. Linderer hat Alles aufs Neue zweckmäßig eingerichtet, die Oder-Douche, das Regen- und Sturzbad mit eiskaltem Brunenwasser sind neu restaurirt und von vorzüglicher Wirkung für Alle, die an verstockten Gelenksteifen, veralteten gichtischen Lähmungen, Fett- und Dickleibigkeit, Congestionen des Blutes nach dem Kopfe ꝛc. leiden. Aber auch dem ganz Gesunden ist es nicht genug anzuempfehlen, diese sicheren und den Körper in steter Bewegung haltenden Wellenbäder zu benutzen, da der Körper neu belebt und restaurirt wird. Durch eigene Anschauung kann ich aber auch das Bassin in der Badeanstalt des Herrn Liebich (füher Kroll) rühmenswerth erwähnen; auch Hr. Liebich hat mehrfache Verbesserungen vorgenommen, und somit sei nochmals die Aufmerksamkeit aller Wasserfreunde für beide höchst zweckmäßige Anstalten hierdurch angeregt.

L. F.

Breslauer Getreidepreise vom 23. Mai.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	82	Sgr.	70	Sgr.	53	Sgr.
Weizen, gelber . .	80	„	68	„	50	„
Roggen	60	„	58	„	55	„
Gerste	50	„	47½	„	45	„
Hafer	36	„	34½	„	32½	„

Actien-Course.

Breslau, 23. Mai.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 110 Gld. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 101½ Gld. u. ¾
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104¾ Br.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 97 Br.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 83 Br.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 99 bez.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 91½ Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 100½ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 81¾ Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 85¾ Gld. 86 Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. $94\frac{1}{12}$ Gld.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 86 bez. u. Br.
Magdeburg-Wittenberger Zus.-Sch. p. C. 96¾ Gld.

Briefkasten.

Von dem Berichte über die Einweihung der neuen evangelischen Schule in Reichthal konnte des beschränkten Raumes wegen nur der Eingang benutzt werden. — Lublinitz, im Mai, von A. hierselbst übergeben; zur unentgeltlichen Aufnahme nicht geeignet. — Eine Entgegnung, von H. in B. bei O.; abgesehen davon, daß sie in die Schles. Chronik gehörte, zur Aufnahme nicht geeignet.

Der Naturarzt Johann Schrot.

(Eingesandt.)

Dieser Mann, ein Bauer in Lindewiese, nahe bei Gräfenberg, übt seit mehr als 20 Jahren eine höchst wirksame und beachtenswerthe Heilart. Sein Hauptmittel sind die von ihm erfundenen, in den letzten Jahren auch von Prießnitz angewandten nassen Umschläge. Uebrigens steht er Prießnitz ganz entgegen, denn er verwirft die kalten Bäder bei erhitztem Körper und wendet für chronische Uebel eine Entziehungskur an. Ihm verdankte ich im Herbst 1844 die Befreiung von einer Flechte, gegen die 3 Jahre lang die Allöopathen alle ihre Mittel vergebens versucht hatten und zu deren Behandlung Prießnitz Jahre forderte, ohne bestimmten Erfolg zu verbürgen.

Schrot ist ein einfacher, kräftiger Mann von 45 Jahren, intelligent, entschieden, aber auch eben so gut und liebenswürdig. Er lebt von seinem Acker und hängt übrigens mit ganzer Seele an seiner Kur. Aufmerksamkeit auf die Natur hat ihn zu einer Diätvorschrift geführt, die etwas gesteigert, zugleich sein ganzes Heilsystem ist. Er verwirft namentlich alles Ueberfüllen des Unterleibes mit Getränk. Das ist sein Hauptsatz. Auf der Eigenwärme der innern Organe ruht Verdauung und Leben; erkältet sie durch zu viel Nässe, so entstehen Unterleibsleiden und demnächst alle Arten örtlicher Uebel. Sie werden gehoben durch Entziehung der zu großen Feuchte. Daher das Schwitzen in nassen Tüchern, zugleich aber auch Meiden des Getränks und der feuchten Nahrungsmittel. Man lebt während der Kur hauptsächlich nur von Brot und etwas Wein. Die höchst eigenthümliche Abreinigung des Körpers und der ganz bestimmte Verlauf der stufenweisen Genesung unterscheiden diese Durstkur ganz wesentlich von der bekannten Hungerkur. Es wäre zu wünschen, daß Aerzte sie mehr würdigten; sicher liegt ihr ein Gedanke von höchster Bedeutsamkeit und vollkommener Naturgemäßheit zu Grunde. Dafür sprechen auch genug Thatsachen. Scropheln, Hämorrhoiden, jede Art Syphilis, Augenleiden, Flechten, Krebs, Gicht, Bandwurm, Hypochondrie, Fallsucht, Wahnsinn ꝛc. hat Schrot an Jung und Alt geheilt. Davon bin ich vielfältig Zeuge gewesen. Viele, die durch ihn genesen, waren von Prießnitz lange vergebens behandelt und aufgegeben. Vier Wochen bis ein Vierteljahr genügen fast immer, wo der Körper nicht zu verwüstet ist. Und weil die Heilung eine gründliche ist, schwinden mit dem Hauptübel auch alle kleinen Nebenübel. Solche Erfolge widerlegen am besten den vielen Spott und die Verketzerung, die die Kur von Aerzten und namentlich von Gräfenbergern zu leiden hat. Ich würde mich sehr freuen, hätte ich einem Leidenden hier den Weg zur Besserung gezeigt, und bin gern erbötig, mündlich nähere Auskuft zu geben; die Expedition wird meine Adresse mittheilen.

*

Aufforderung und Bitte.

Der Frauenverein zur Unterstützung christkatholischer Schulkinder in Breslau beabsichtigt Ende dieses Monats eine Ausstellung von weiblichen Arbeiten und Gaben jeglicher Art zu Gunsten der genannten Kinder zu veranstalten. Es ergeht daher an alle Frauen und Jungfrauen der Stadt und Provinz, welche Antheil an der christkatholischen Sache nehmen und ihre Gesinnung bethätigen wollen, die ergebene Bitte, solche Arbeiten und Gaben, welche sie zu dem bezeichneten wohlthätigen Zwecke bestimmen, bis zum 26. Mai einzusenden. Frau Oberbürgermeister Pinder (Königsplatz Nr. 2), Frau Geheimrath Neumann (Klosterstraße Nr. 16) und Frau v. Gladis (Neumarkt Nr. 10) werden die eingehenden Gegenstände mit Vergnügen in Empfang nehmen und für deren Ausstellung und Verwerthung Sorge tragen.

Breslau, am 19. Mai — Die Vorsteherinnen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. Mai. — Se. Durchlaucht der Herzog Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, ist von Dessau, und Se. Excellenz der Geh. Staatsminister Graf zu Stolberg-Wernigerode, von Wernigerode hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieut., Chef der Land-Gensdarmerie und Kommandant von Berlin, v. Ditfurth, ist nach der Rhein-Provinz, und Se. erzbischöfl. Gnaden der Erzbischof von Gnesen und Posen, Dr. v. Przyluski, nach Posen abgereist.

(A. Pr. Z.) Mit dem Ableben des Bischofs Alexander ist für das evangelische Bisthum zu Jerusalem der Fall einer neuen Bischofswahl eingetreten. Nach der desfalls getroffenen Vereinbarung steht diese Wahl abwechselnd Sr. Maj. dem Könige zu. Die erste Ernennung ist von England ausgegangen und fiel auf einen für die Sache des Evangeliums wahrhaft begeisterten und mit dem Wesen der deutschen Kirche wohlbekannten Geistlichen. Die nunmehr von Sr. Maj. dem Könige zu treffende zweite Wahl ist für das Gedeihen der neuen, von Seiten Preußens vorzüglich auf den Schutz und die kirchliche Pflege der deutschen Pro-

testanten im Orient berechneten Schöpfung von entschiedener Wichtigkeit. Während der kurzen Dnuer der Wirksamkeit des Bischofs Alexander hatte bekanntlich die Errichtung des Bisthums nicht nur mit Mißverständnissen verschiedener Art, sondern auch mit großen lokalen Hindernissen zu kämpfen. Diese sind jetzt größtentheils beseitigt, namentlich auch die nicht geringen Schwierigkeiten überwunden, welche bisher die Aufführung der erforderlichen Gebäude hinderten. Der Bau der Kirche auf dem Berge Zion wird in diesem Augenblicke ungehindert betrieben, die Einleitungen zur Gründung des Hospitiums, der Schule u. s. w. sind getroffen, die lokalen Schwierigkeiten beseitigt, die sich ihr lange entgegenstellten, und es werden dabei die besonderen Bedürfnisse der deutschen Protestanten in Jerusalem, deren Zahl sich in den letzten Jahren nicht unbedeutend vermehrt hat, um so sorgfältiger beachtet, als man inmittelst genauere Kenntniß der örtlichen Verhältnisse erlangt hat. Bei so glücklicher Wendung der Dinge hinsichtlich der äußeren Bedingungen des wohlthätigen Unternehmens ist es von doppelter Wichtigkeit, daß zum Nachfolger des verewigten Bischofs Alexander ein Mann gewählt wird, der die eigenthümliche Aufgabe seiner Stellung richtig aufzufassen und mit eben so viel Energie als evangelischer Weisheit zu behandeln vermag. Des Königs Majestät haben, in sorfältiger Erwägung der hirtenamtlichen Eigenschaften, welche erforderlich sind, um das neue Bisthum zu einer erfreulichen Entwickelung zu führen, die durch den Tod des Bischofs Alexander erledigte Stelle eines evangelischen Bischofs zu Jerusalem dem ehemaligen Missionair, jetzigem Direktor des protestantischen Kollegiums zu Malta, Herrn **Gobat**, zu verleihen beschlossen. Die merkwürdige Lebensgeschichte dieses ausgezeichneten Geistlichen und die großen Erfolge seiner vieljährigen Thätigkeit als Missions-Prediger in Abyssinien sind auch in Deutschland allgemein bekannt. Sohn einer deutschen christlichen Bauern-Familie im Kanton Bern wurde er durch sehr ernste Schickungen früh zu dem Entschlusse geführt, sein Leben der Verkündigung des Evangeliums bei nicht christlichen Völkern zu widmen. Um sich für diesen Beruf auszubilden, begab er sich in die Missions-Anstalt zu Basel, wo er bald so große Erwartungen erregte, daß die Vorsteher ihn, nachdem er die Weihe als lutherischer Geistlicher empfangen, nach Paris sandten, damit er sich unter Sylvester de Sacy's Leitung, da man ihn zum Missionair im Orient bestimmt hatte, den mündlichen Gebrauch der morgenländischen Sprachen aneigne. Im Jahre 1825 trat er in Verbindung mit der englischen Missions-Sozietät, anfangs als lutherischer Prediger, später nahm er zur Förderung seiner Missionsthätigkeit die Ordination der englischen Kirche an. Er ging im Jahre 1825 nach Aegypten, wo er 4 Jahre mit unermüdlichem Eifer und vielem Erfolge wirkte, Im Jahre 1829 begab er sich von da nach Abyssinien und stiftete dort eine bedeutende christliche Gemeinde, deren gegenwärtiger Abona (Patriarch) einer seiner Schüler ist. Im Sept. 1836 mußte er wegen seiner durch große Anstrengungen und Entbehrungen ernstlich angegriffenen Gesundheit Abyssinien verlassen, und konnte erst im J. 1840 sich aufs neue der Missionsthätigkeit widmen. Er wählte nun Syrien, und hatte also Gelegenheit die Zustände desjenigen Landes genau kennen zu lernen, welches künftig der Schauplatz seiner bischöflichen Wirksamkeit sein wird. Seine Frau, eine Tochter des bekannten Stifters und Vorstehers der großen Armen-Erziehungs-Anstalt in Beuggen, Hrn. Zeller, also ebenfalls eine Deutsche, hat alle Gefahren, Anstrengungen und Entbehrungen seines bewegten Lebens mit Muth und Ausdauer getheilt; sie wird, wie sich mit Grund erwarten läßt, eine Spenderin des Trostes und der Hülfe besonders für ihre deutschen Landsleute in Jerusalem sein. Hiernach dürfen Alle, welche der Errichtung des evang. Bisthums zu Jerusalem ihre Theilnahme widmeten, namentlich die werkthätigen Beförderer dieser wohlthätigen Schöpfung Sr. Majestät des Königs, einer für die kirchlichen Interessen des protestantischen Deutschlands erfolgreichen Entwickelung derselben mit vollem Vertrauen entgegensehen.

Karlsruhe, 18. Mai. (Mannh. J.) Die heutige Sitzung, die erste der definitiv constituirten Kammer, brachte die bis dahin eingelaufenen **Petitionen**, in ziemlich großer Anzahl. Der Abg. **Zittel** überreichte eine Petition der deutsch-kathol. Gemeinde in Mannheim um Feststellung ihrer Rechtsverhältnisse. Derselbe erklärte dabei: sein Vorsatz, die auf dem vorigen Landtage begründeten Anträge im Wege der Motion zu erneuern, sei durch diese Petition geändert worden. Sie werde ihm Gelegenheit geben, seine Ansicht auszusprechen, und er halte es für zweckmäßiger, daß der Gegenstand auf dem Wege der Petition zur Verhandlung komme. Die Erörterung desselben sei durch das Staatsministerialrescript in Betreff der Deutsch-Katholiken um so nothwendiger geworden, da dieses Rescript nach seiner Ueberzeugung weder mit den bestehenden Gesetzen und noch weniger mit den gerechten Forderungen der Gegenwart übereinstimme. Der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung für die heutige Sitzung war die Ver[illegible]rkung der in den Abtheilungen gewählten Commissionen für das Budget und die Petitionen. Für die Budget-Commission waren in den Abtheilungen 10 Mitglieder (von jeder Abtheilung 2) gewählt. Zu diesen kamen die 7 folgenden: von Itzstein, Hecker, Weller, Krämer, Müller, Helmreich, Mayer. Die Kammer beobachtete dabei die Rücksicht, die früheren Mitglieder wieder zu wählen, so weit nicht einige aus Gründen den Wunsch geäußert hatten, nicht wieder einzutreten, z. B. Gottschalck und Bleidorn. Die fünf in den Abtheilungen gewählten Mitglieder der Petitions-Commission wurden mit folgenden vier verstärkt: Bissing, Helbing, Zittel und Junghanns II. Bei diesen Wahlen bemerkte man, daß die rechte Seite größtentheils auf Candidaten aus ihrer Mitte verzichtete, daß mehrere für die Budget-Commission Mitglieder vorschlugen, welche sich nicht mit Finanzgegenständen zu befassen pflegen, und daß sie für die Petitions-Commission die Gegenfüßler Buß und Zittel zusammenstellten. — Nach der Tagesordnung wurden durch den Präsidenten die von den fünf Abtheilungen gewählten Präsidenten und Secretäre so wie die Mitglieder mehrerer Commissionen bekannt gemacht. Zu Präsidenten der Abtheilungen sind gewählt: v. Itzstein, Mittermaier, Mathy, Peter und Rindeschwender. Als Secretäre wurden ausgerufen: Baum, Bleidorn, Blankenhorn, Richter, Dennig.

Vom Obermain, 17. Mai. (Magd. Z.) Nach allen Voranzeichen unterliegt es kaum einem Zweifel, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus in Kissingen in diesem Sommer und zwar längstens Anfangs Juni eine Brunnenkur gebraucht. Man erwartet in diesem Sommer in Kissingen überhaupt viele Russen und es wurde bereits die Einrichtung einer russischen Kapelle, eines russischen Bades ꝛc. berichtet. Es wird auch ein russisches Lesekabinet eingerichtet, in welchem u. A. zwölf russ. Zeitungen aufliegen sollen und eine russische Bibliothek von 500 Bänden angeschafft werden. Der Spielbank in Kissingen wird der zahlreiche russische Besuch auch nur angenehm sein.

† **Wien**, 21. Mai. — J. Maj. die regierende Kaiserin wird sich morgen 5 Uhr Abends, in Begleituug Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Carl, mit dem Dampfschiffe „Erzherzog Ludwig" von hier nach Salzburg begeben, um daselbst mit J. Maj. der Kaiserin von Rußland zusammentreffen, welche dort höchstens nur 3 oder 4 Tage verweilen wird. — In einigen Tagen wird der Erzherzog Stephan J. Maj. die Kaiserin von Rußland an der böhm. Grenze erwarten, von wo er Höchstdieselbe nach Prag zu geleiten bestimmt ist. — Nachforschungen zufolge hat sich herausgestellt, daß der junge Mensch, welcher sich verflossenen Sonnabend im k. k. Hofburgtheater durch einen Schuß das Leben genommen hat, Franz Krtschil heißt. Derselbe ist 27 Jahre alt, von Jirschikovitz in Mähren gebürtig, ein Tischlergeselle von Profession und wird als ein fauler, verschwenderischer und lügenhafter Mensch bezeichnet.

** Der bekannte ═-Correspondent der A. A. Z. aus **Wien** erzählt, daß in Folge des in der Spen. Ztg. veröffentlichten Schreibens des Hrn. v. **Bogusz** (welches auch wir mitgetheilt haben), von **Wien** aus **die strengste gerichtliche Untersuchung anbefohlen sei; selbige werde bereits an Ort und Stelle geführt, indem Szela*) sich dazu freiwillig gestellt.**

Paris, 18. Mai. — Die französischen Renten waren heute anfangs der Börse fest, später jedoch etwas matter, ohne Umsatz von Belang. Die gleiche Bewegung hatte in Eisenbahnactien statt. Die allgemein verbreitete Ansicht, die Pairskammer werde sämmtliche von der Deputirtenkammer im Laufe der gegenwärtigen Session angenommenen Eisenbahngesetzentwürfe vertagen, veranlaßte anfangs eine starke Nachfrage in den Hauptlinien.

In der **Deputirtenkammer** hat heute die Berathung über das **Budget der Ausgaben** begonnen. Die Opposition soll vorhaben, ein Amendement zu stellen, das die Regierung und die Pairskammer nöthigen dürfte, ernstlich an die **Renteconversion** zu gehen. Es würde dadurch eine Ersparniß von 12 bis 13 Millionen erzielt werden.

Es heißt, der Papst habe ein encyklisches Schreiben an die Prälaten des französischen Klerus gerichtet und darin ihr Verhalten bei dem jüngsten Polenaufstand getadelt.

Nach einem Schreiben aus **London** vom 16. Mai (mitgetheilt in der **Presse**), soll man zu **Rio Janeiro** erfahren haben, daß der Commandant Thibault und 600 französische Basken in Folge eines Zankes mit der Regierung von Montevideo die Waffen niedergelegt und den Dienst der Republik Uruguay verlassen hätten.

Die **Delegirten des französischen Handelsstandes sind aus China zurück**, an Bord der Corvette „Alcmene" am 15. Mai zu **Rochefort** angekommen. Die „Alcmene" hatte Macao am 6. Januar verlassen, hat also zur Ueberfahrt 130 Tage gebraucht. Am Cap wurde vom 8. bis 15. März angehalten.

Die waadtländische Regierung hat die Zulassung des Pariser **Constitutionnel** in diesen Kanton untersagt.

*) Derselbe soll ein Mann von 72—73 Jahren und unter den Bauern seiner Gegend sehr angesehen sein.

Rom, 9. Mai. (D. A. Z.) Das von dem Papste an sämmtliche Fürsten und Nationen der Christenheit erlassene apostolische Rundschreiben mit der Bitte um Abstellung oder doch um Verminderung des **Negerhandels** hat die erfreulichsten Folgen gehabt. Eine derselben ist auch die seitdem stattgehabte Uebersiedelung einer ziemlich großen Anzahl der für die Auslösung der weiblichen Schwarzen aus der Sklaverei und Gefangenschaft thätigen Nonnen nach Kahira. In diesen Tagen sahen wir hier gegen 40 auf den Märkten von Alexandrien nnd Kahira von jenen Nonnen losgekaufte Aethiopierinnen, welche von Rom die Reise nach Savoyen machen, wo sie vorzüglich in Chamberie in der Zukunft in der christlichen Religion von den genannten barmherzigen Schwestern (sie sind von dem Orden der Karmelitanerinnen) unterrichtet werden sollen, um später für Missionsthätigkeit verwendet werden zu können. — Die gegen den römischen Professor **Lanzi** wegen seiner antibiblischen Tendenzen und Schriften, die er in Paris, seinem jetzigen Aufenthaltsorte, veröffentlichte, von der Inquisition eingeleitete Untersuchung hat bei den geistlichen Oberbehörden in Betreff noch anderer Lehrer an der römischen Universität Verdacht und Aengstlichkeit erregt; man spricht sogar von der gänzlichen Suspendirung mehrerer Professoren der philosophischen und juristischen Fakultät von europäischem Rufe.

Vom schwarzen Meere, Ende April. (A. Z.) Ein vor mir liegendes Schreiben eines Freundes im Kaukasus schildert den Eindruck, den die Nachrichten aus Polen bei der russischen Armee gemacht haben. Bekanntlich besteht fast ein Viertheil der Infanterie des Kaukasusheeres aus Polen, wenn man die Lithauer und die Juden mit dazu rechnet. Unter den Unteroffizieren ist die Zahl der Polen besonders groß; auch unter dem Offiziercorps findet man dort bis zum Majorsrange sehr viele Militairs von polnischem Ursprung. Eine große Zahl derselben hatte in den Reihen ihres vaterländischen Heeres an dem Krieg von 1831 Theil genommen, war in russische Gefangenschaft gerathen und mußte im Graurock des gemeinen Soldaten die Zwangsreise nach dem Kaukasus machen, wo sich die meisten durch Tapferkeit und gutes Benehmen so auszeichneten, daß sie nach einigen Jahren des harten Musketendienstes die Offiziers-Epauletten wiedergewannen. Diese Männer konnten natürlich Vaterland und Vergangenheit in jenem rauhen Gebirge nie ganz vergessen, und die Berichte aus Krakau brachten unter ihnen eine stille, aber erschütternde Gemüthsbewegung hervor. Anfangs murmelte man sich davon nur halbleise in die Ohren. Die erste Kunde davon gelangte von St. Petersburg durch einen Courier nach Tiflis; vom Hauptquartier verbreitete sie sich schnell weiter und machte wie ein Lauffeuer die Runde durch alle Lager bis in die entlegensten Festungen. Natürlich wurden diese Nachrichten anfangs beim Mangel an offiziellen Bekanntmachungen durch falsches Nacherzählen, durch die Hoffnungen und Befürchtungen vieler Militairs entstellt, vergrößert, bis ins Unglaubliche übertrieben. Die Allg. Ztg. brachte die ersten bestimmten Berichte darüber nach Kertsch, Stawropol und Tiflis; die falschen Gerüchte wurden dadurch widerlegt, die übertriebenen Vorstellungen von der Ausdehnung der Insurrection niedergeschlagen. Im entgegengesetzten Fall wäre die Sache dort bedenklich gewesen. Bei längerer Dauer und größerer Ausdehnung der Insurrection wären die Ereignisse an der Weichsel im Kaukasus nicht ohne Widerhall geblieben. Seitdem man den raschen Ausgang des Unternehmens in Tiflis kennt, ist man wieder ganz beruhigt. Unter den polnischen Soldaten waren in letzter Zeit die Desertionen häufiger als sonst. Aus dem in der Nähe von Tiflis gelegen Lager Manglis entwichen in einer einzigen Nacht 17 Soldaten, sämmtlich Polen; sie flüchteten in die nördlichen Wälder zu den Lesgiern. Von dem in Karagatsch garnisonirenden Dragoner-Regiment sollen sogar einige Offiziere, Söhne von den besten polnischen Adels-Familien, verschwunden sein. — In den **deutschen Colonien Transkaukasiens** herrscht wieder ziemliche Ruhe. Die Separatisten haben ihrem Vorsatz nach Jerusalem auszuwandern entsagt und bestellen wieder im Frieden ihre Felder und Weinberge. Frau Spohn, die Prophetin von Catharinenfeld, welche auf diese exaltirten und einfältigen Leute einen magischen Einfluß übte, hat in letzter Zeit doch an Kredit verloren, da keine ihrer Weissagungen in Erfüllung ging.

Berlin, 22. Mai. — Sowohl die Course der Fonds als die der Eisenbahn-Actien waren größtentheils fest, und ohne bedeutende Veränderung, der Umsatz aber sehr beschränkt.

Breslau-Freiburg 4% p. C. 105 Br.
Gloggnitz 4% p. C. 144 Gld.
Nieder-Schl. f. 4% p. C. $96\frac{3}{4}$ Br. u. $\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Niederschl. Prior. 4% p. C. 97 Br.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 197 Gld.
Oberschl. Litt. A. 4% p. C. $110\frac{1}{2}$ u. $\frac{5}{8}$ bez. u. Gld.
  dito Litt. B. 4% p. C. 102 Br.
Wilh.-Bahn 4% p. C. 91 Br.
Berlin-Hamb. 4% p. C. $101\frac{7}{8}$ und 102 bez.
Cassel-Lippst. 4% p. C. $93\frac{7}{8}$ zu machen.
Cöln-Minden 4% p. C. $98\frac{7}{8}$ u. 99 bez.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% p. C. $85\frac{3}{4}$ Br. $\frac{1}{2}$ Gld.
Posen-Stargard 4% p. C. $93\frac{1}{4}$ bez.
Sächs.-Schles. 4% p. C. $100\frac{5}{8}$ bez.
Ungar. Central 4% p. C. 105 bez. u. Gld.